Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

I. Abhandlungen.

Ueber steigerungs- und vergleichungsendungen im lateinischen und in den italischen dialekten.

In den griechischen benennungen συγκριτικὸν ὄνομα und ὑπερθετικὸν ὄνομα zeigt das beigesetzte ὄνομα noch das bewufstsein, dafs comparativ- und superlativbildungen nichts anderes als abgeleitete adjectiva sind, dafs ihre behandlung mithin in die lehre von der wortbildung gehört. Den lateinischen übersetzungen *comparativus* und *superlativus* für jene griechischen benennungen ist es wohl zu danken, dafs neuere grammatiker diese bildungen in ein ähnliches verhältnifs zu den adjectiven brachten wie die casusbildungen derselben und sie in der lehre von der wortbiegung behandelten. Die fälle, wo man die sogenannten comparativ- und superlativendungen an präpositionen, pronomina, substantiva oder zahlwörter angefügt fand, liefs man nach gewohnter weise als unregelmäfsigkeiten auf sich beruhn. Einen wesentlichen unterschied zwischen den beiden vergleichungsstufen bezeichnen übrigens die namen συγκριτικὸν und ὑπερθετικὸν nicht. Denn da völlig gleiche wesen in der wirklichkeit kaum irgendwo erscheinen, so wird jedes vergleichen von zwei oder mehreren wesen immer ein vorziehen des einen zur folge haben, und es giebt andrerseits kein vorziehen ohne vorangegangenes verglei-

τιχὸν und umgekehrt. Bopp (vergl. gramm. s. 388) nennt daher comparativ und superlativ sehr passend vergleichungsstufen, weil der sinn der vergleichung in allen derartigen bildungen ersichtlich ist, der begriff der steigerung nicht bei allen. Aber nach seiner darstellung sind die vergleichungsendungen ursprünglich nur an adjectiva getreten und von diesen erst auf andre wörter, wie pronomina, präpositionen, zahlwörter, substantiva übertragen (vgl. gr. s. 390). Weshalb ich dieser auffassung nicht beitreten kann, wird aus der folgenden untersuchung erhellen, deren zweck ist die ausgebreitete und mannigfache verwendung der vergleichungsendungen auf dem boden der lateinischen sprache und der italischen dialekte, so weit sie uns verständlich sind, nachzuweisen und aus eingehender betrachtung der einzelnen bildungen einen schluſs zu ziehen auf die bedeutung der ganzen sprachlichen erscheinung. Es ist zu dem zwecke nothwendig, die einzelnen vergleichungsendungen der reihe nach durchzugehen.

Die endung *mo* mit oder ohne bindevokal bildet zunächst von präpositionen eigenschaftswörter, welche ausdrücken, daſs einem wesen im vergleich zu anderen eine richtung oder ein ort im raume ganz besonders eigen ist. So ist *pri-mu-s*, wie weiterhin nachgewiesen werden soll, aus prai-mu-s nicht aus proi-mu-s entstanden, so *sum-mu-s* für sup-mu-s von sub gebildet, so de-mu-m von de, das also eigentlich „am meisten abwärts“ und daher „endlich, zuletzt“ bedeutet. Dieselbe bildung zeigt *inf-i-mu-s* verglichen mit skr. adh-a-ma. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daſs î-mu-s eine zusammenziehung von inf-i-mu-s ist. Das n von inf-i-mu-s, wie das sanskrit zeigt, ein bloſs eingeschobener nasal, fiel weg wie in i-siciae, ce-sor, cosol u. a., das f zwischen zwei vokalen aber verflüchtigte sich zunächst zu h. So ist lat. mihi, umbr. mehe aus mi-fi entstanden, wie skr. tubhjam, umbr. tefe, lat. tibi zeigt. Das so entstandene ihi-mu-s ward dann nach ausfall des h zusammengezogen zu î-mu-s wie mihi zu mi,

vehemens zu vemens aheneus zu aeneus. Mit der anfügung mo sind von umbrischen präpositionen gebildet *hond-o-mo* = lat. ultimus, skr. ut-tama, wenn dasselbe nicht für hond-tomo steht, also wie das verwandte sanskritwort mit der anfügung tama gebildet ist; ferner umbr. *so-mo* für sup-mo = lat. sum-mu-s, *pru-mu-m*, pro-mu-m von pru, pro, der bedeutung nach gleich lat. pri-mu-m (Aufr. und Kirchh. umbr. sprachd. I, 130). Daſs auch das umbr. *çi-mo*, der bedeutung nach so viel wie retro, hierhergehört, wird weiter unten erhellen. Eine eben solche bildung finde ich im osk. *pos mo-m.* Auf der tafel von Bantia z. 16 heiſst es: in pon pos-mom com preivatud urust, eisucen ziculud, zicolom XXX nesimum comonom ni hipid, von Kirchhoff (das stadtrecht von Bantia s. 79) übersetzt: et quum.... cum privato... erit, illo in die (ad) diem (usque) XXX proximum comitia ne habuerit. Ohne hier an einzelheiten der übersetzung zu mäkeln, scheint mir nach Kirchhoff's untersuchungen so viel über den sinn dieser stelle fest zu stehen: „Wenn der beamte von Bantia oder dessen stellvertreter mit einem privaten die gerichtliche handlung vorgenommen hat, die urust bezeichnet, so soll er in den nächsten 30 tagen kein comitialgericht halten". Nun steht kurz vorher z. 14 auf der tafel von Bantia „petirupert urust = quater... erit", woraus erhellt, daſs die durch urust ausgedrückte gerichtliche handlung viermal vorgenommen werden kann. An der obigen stelle paſst daher für pos-mo eine bedeutung wie postremum vortrefflich: „Wenn der beamte zuletzt gethan, was urust bedeutet, soll er von da ab in 30 tagen kein gericht halten". Die erklärung der bildung pos-mo aber liegt auf der hand. Die grundform der lateinischen präposition post ist pos, die als solche im älteren lateinischen sprachgebrauche nachgewiesen und vom sprachvergleichenden standpunkte aus gerechtfertigt ist (vgl. Bopp. 1474; G. Curtius zeitschr. f. vergl. sprachf. s. 269). Zu der altlateinischen form pos stimmt die umbrische pus, man ist also berechtigt auch das osk. pos-mo als bildung

von einem osk. pos anzusehen und mit lat. sum-mu-s, pri-mu-s, umbr. so-mo, pru-mu u. a. zusammenzustellen*). Von den adverbien supra, extra, postra sind mit der endung mo mittelst bindevokal i gebildet *supre-mu-s*, *extre-mu-s*, *postre-mu-s* für supra-imu-s, ex-tra-imu-s, postra imu-s, wie schon anderweitig nachgewiesen worden ist.

Die endung mo bildet ferner von vorhandenen eigenschaftswörtern neue, um einem wesen verglichen mit anderen eine eigenschaft in hervorstechender weise zuzusprechen. So ist gebildet *bru-ma* für brev'-u-ma von brevi-s, *min-i-mu-s*, *pur'-i me* von puru-s (Fest. p. 253), *sacr-i-ma*, das opfer von most, das dem Bachus für die weinernte gebracht wird, (Fest. p. 318) von sacer. Wahrscheinlich ist auch der name der bruttischen stadt *Med-a-ma* oder Med-ma eine bildung von mediu-s mit der anfügung mo, in der das j der endung ja schwand wie im umbr. mefa = lat. media neben osk. mefiaí. In dem ersten a von Med-a-ma hätte man demnach eine ältere italische gestaltung des bindevokals für das latein. i oder u vor der endung mo zu finden. Med-a-ma bedeutet also so viel wie Med-i-ol-anum, Mittelstädt. Zur bildung von zahlwörtern aus hauptzahlen findet sich die endung mo verwandt in sept'--i-mu-s, dec'-i-mu-s, die wie sept'-unx, dec'-uria u. a. den ausgang em von septem, decem nach herantreten einer ableitungssilbe verloren haben. Nach dem vorgange von pri-mu-s hielt ich sonst die eigenschaftswörter bi-mu-s, tri-mu-s, quadri-mu-s, qui-mu-s für quinc-mu-s, das nach qui-m'-atu-s vorauszusetzen ist, für bildungen mit der steigerungsendung mo und glaubte, dafs dieselben nur durch auslassung des begriffs annus zu der bedeutung „zweijährig, dreijährig" u. s. w. gekommen seien. Ich stehe jetzt von dieser erklärung ab, die nur ein nothbehelf war, und

*) Der vorstehende aufsatz befand sich bereits in den händen der redaction dieser zeitschrift, als mir Lange's schrift „die oskische inschrift der tabula Bantina" zuging, in der p. 63 ff. für pos-mom ebenfalls die erklärung postremum gefunden ist, die auch Kirchh. zeitschr. für vergl. sprachf. III, 2, 131 billigt. Die annahme aber, dafs pos-mom durch synkope aus postimom entstanden sei, ist nicht gerechtfertigt.

halte mit Kuhn (zeitschr. f. vergl. sprachf. II, 130) jene wörter für zusammensetzungen, deren zweiter bestandtheil dem skr. samâ, jahr, entspricht, die also aus bi-simu-s, tri-simu-s, quadri-simu-s, quinc-simu-s entstanden sind, indem der wurzelvokal des zweiten wortes in folge der durch das vorgetretene erste wort veranlafsten tonschwächung desselben ausfiel wie in bi-gnae für bi-genae, in bi-ga für bi-juga. Das s vor m fiel dann in bi-smu-s, tri-smu-s etc. aus, wie in remu-s für res-mu-s, wodurch die länge des i in bī-mu-s, trī-mu-s u. s. w. bedingt ist. Wenn nun mittelst der anfügung mo von kardinalzahlen ordinalzahlen gebildet werden, so bedeutet das: es werden von den hauptzahlen eigenschaftswörter gebildet, die anzeigen, dafs einem wesen verglichen mit anderen gleichartigen eine zahl als eigenschaft zukommt, die sein verhältnifs zu jenen im raum oder in der zeit bestimmt. Der dritte baum eines baumganges ist ein baum, dem in seinem räumlichen verhältnifs zu seinem bestimmten anderen baum die eigenschaft der dreizahl zukommt, der vierte tag ist ein tag, dem in seinem zeitlichen verhältnifs zu einem bestimmten anderen tag die eigenschaft der vierzahl zukommt. Selten sind im lateinischen von hauptwörtern mit der endung mo eigenschaftswörter gebildet. Ich wüfste nur *patr-î-mu-s*, *matr-î-mu-s* anzuführen, deren langes i neben patr-ĭ-monium, matr-ĭ-monium man doch nur als gelängten bindevokal fassen kann. Für eine ähnliche bildung halte ich auch *op-î-mu s* von dem stamme op-s. Mit *πι-αϱ*, *πί-ων* vermag ich es nicht zusammenzubringen, da ich für ein vorgeschlagenes o irgend welcher art im lateinischen kein beispiel weifs.

Den hier besprochenen lateinischen bildungen entsprechen im sanskrit steigerungsformen wie lagh'-i-mâ, gar'-i-mâ, mah'-i-mâ von laghu, garu, mahu (Höfer. Zur lautlehre s. 74) und die zahlwörter panca-ma-s = quintus, nava-ma-s = nonus, daça-ma-s = decimus. Bopp (vgl. gramm. s. 458) nimmt an, dafs die endung skr. ma, lat. lat. mo eine verstümmelung von skr. tama, lat. timo sei,

das seinerseits wieder aus tarama verkümmert sein soll. Aber man sieht durchaus nicht ab, nach welchem lautgesetz oder lautbedürfnifs lat. pri-mo, goth. fru-ma, umbr. pru-mu, pro-mo, griech. πρό-μο oder skr. mah-i-mâ, daça-ma-s vor ma die silbe ta, to verloren haben soll. Das bestreben nach erleichterung der endung kann das nicht bewirkt haben, da selbst die zusammengesetzten zahlen wie vi-ce-simus für vi-cent-timus, skr. vinçati-tama-s die schwere endung tama. timo vollständig bewahrt haben. Ich nehme daher mit Pott (etym. forsch. II, 462) eine ursprüngliche vergleichungsendung ma, mo an. Trat diese an die andere vergleichungsendung ta, to, so entstand die zusammengesetzte ta-ma, ti-mo, von der jetzt die rede sein soll.

Mit der vergleichungsendung *timo* skr. tama sind von präpositionen gebildet *in-timu-s*, *ex-timu-s*, *pos-tumu-s*, *ul-timu-s*, wahrscheinlich von einem pronominalstamm *ci-timu-s*, um zu bezeichnen, dafs einem wesen im vergleich zu anderen eine richtung oder ein ort im raume in ganz besonderem maafse zukommt. Ob *quotumu-s* aus quot-u-mu-s oder aus quot-tumu-s entstanden, läfst sich nicht mit sicherheit bestimmen. Durch dieselbe anfügung werden von vorhandenen eigenschaftswörtern neue gebildet wie *op-timu-s*, *dex-timu-s* von verdunkelten grundformen, *sin-is-timu-s*, *soll-is-timu-s*, bildungen mit doppelter steigerungsendung, von denen weiter unten die rede sein wird. Mit derselben endung werden von hauptwörtern eigenschaftswörter gebildet wie *mari-timu-s*, *aedi-timu-s*, *fini-timu-s*, welche die räumliche angehörigkeit ausdrücken in der weise wie in-timu-s, ex-timu-s u. a. und nach deren vorgange *leg-i-timu-s*, wo die räumliche angehörigkeit zu einer begrifflichen geworden ist. Auch in dem umbrischen flufsnamen *Crus-tum-iu-s* wie in den sabinischen städtenamen *Crus-tum'-eria* oder *Crus-tum'-iu-m* steckt dieselbe bildungssilbe wie in pos-tumu-s. Das lat. rus, zu dem der umbrische locativ ruse-me gehört, ist nach Aufrecht (umbr.

sprachd. I, 57) aus crus mit abfall des c entstanden, dieses crus aber von sanskritwurzel krsh, karsh (arare) entsprungen. Crus-tum'-iu-s, in seiner bildung mit Postum'-iu-s genau übereinstimmend, heifst also „feldfluſs, landfluſs". Die richtigkeit dieser erklärung wird dadurch bestätigt, daſs die Peutingerische tafel den fluſs Rus-timu-m nennt. In dieser namensform ist also das c von der grundform crus wie im lat. rus, umbr. ruse-me abgefallen, und die einfache endung timo ohne weiterbildung durch eine neue io angehängt. Crus-tum'-iu-m, Crus-tum'-eria heifst also „landstadt, ackerstadt" und die endung tumo dient in diesem namen der vergleichenden raumbestimmung wie in in-timu-s fini-timu-s u. a.

Dieselbe anfügung erscheint bekanntlich viel häufiger in der gestalt simo, indem das t zu s sank wie in den bildungen des part. perf. pass. auf so für to, und tritt so entweder unmittelbar an einen wortstamm, oder an die comparativendung ius zu is verstümmelt, mit dem sie zu der gebräuchlichsten superlativendung *issimu-s* verwächst. Daſs in den bildungen der folgezahlen wie *vi-cen-simu-s* für vi-cent-timus, *tri-ce-simu-s* für tre-cent-timu-s die endung simo für timo, nicht i-mo, angetreten ist, wird daraus klar, daſs grundformen auf nt, wenn eine vokalische, anlautende ableitungssilbe herantritt, sonst nie das t zu s sinken lassen, z. b. Valent-ianu-s, amant-issimu-s, front-ali-s. Wie aus laed-tu-m lud-tu-m erst laed-su-m lud-su-m, dann lae-su-m, lu-su-m, so ward aus vi-cent-timu-s: vi-cent-simu-s und vi-cen-simu-s, endlich mit ausfall des n vi-ce-simu-s. Der so entstandene ausgang der ordnungszahlen unter hundert *esimus* wird dann von der sprache als selbständige endung gefaſst und ohne bewuſstsein seiner entstehung und bedeutung auf die zahlen über hundert wie *ducent-esimu-s, tri-cent-esimu-s* übertragen. Wahrscheinlich ist daher auch in *mill-esimu-s mult-esimu-s* nicht die ursprüngliche endung simo für timo an den wortstamm getreten, sondern jene unächte anfügung esimo.

Daſs in *proximu-s* für pro-c-simu-s der guttural

überbleibsel des angehängten que ist, das zu dem pe in pro-pe steht wie equus zu Epona, scheint wohl unzweifelhaft. Jedenfalls ist proximu-s eine bildung wie *maximu-s* für mag-simu-s, *oxime* für oc-sime, gleichbedeutend mit oc--is-sime (Fest. p. 195). Ebenso gebildet scheint der name der picenischen stadt *Auximum* für Aug-simu-m, desselben stammes wie aug-ere, auc-tor. Die form des namens Au--simu-m auf der peutingerischen tafel, die in dem heutigen Osimo sich erhalten, ist wohl eine dialektische nebenform. Der dialekt von Picenum hat nach der inschrift einer in Staffolo bei Osimo gefundenen bronzenen statuette (Mommsen unterital. dial. s. 359) wie von Aufrecht (II, 400) nachgewiesen, entschiedene ähnlichkeit mit dem umbrischen. Das umbrische erweicht kehllaute vor t zu h z. b. ah-tu = agito, rehte = recte, uhtur = auctor, freh-tu = frictu und läfst sie vor s wegfallen z. b. testru, destru = dexter. Die form Au-simu-m steht also neben Auximum wie umbr. destru neben lat. dexter wie mistum neben mixtum. Wenn im umbr. uh-tur neben latein. auc-tor steht, so ist es wahrscheinlich, dafs eine picenische form Auh-simu-m neben latein. Aug-simu-m bestand, aus der mit wegfall des h Au-simu-m ward. Auximum heifst also eigentlich „die gemehrteste" stadt d. h. „grofsstadt, hauptstadt", eine benennung die sehr gut pafst, da Auximum ausdrücklich die gröfste und festeste stadt von Picenum genannt wird (Proc. B. Goth. II, 10, 11). Dafs in *medioximu-s* für medi-oc--simu-s, gleichbedeutend mit mediocris (Fest. p. 123, Non. p. 141), die endung simo für timo enthalten, ist klar; zweifelhaft und bedenklich ist es nur, dafs es aus mediocri-timu-s entstanden sein soll. Dafs die auslautenden stammvokale o und i nach antreten der endung timo wegfielen, zeigen bildungen wie *tener.-rimu-s, humil'-limu-s, matur'-rimu-s, celeber'-rimu-s*; dann aber assimilirt sich der anlautende consonant der endung dem auslautenden stammconsonanten. Man müfste nach diesem vorgange einer form celeber-rimu-s von der grundform celebri auch eine form mediocer-rimu-s von der grundform mediocri erwarten, aus

der sich medi-oc-simu-s nicht erklärt. Es liegt daher nahe eine bildung medi-oc-s wie vel-oc-s, fer-oc-s, cel-oc-s, sol-oc-s u. a. als grundwort für medioximus anzunehmen.

Bei der superlativbildung *pes-simu-s* kann nur zweifelhaft sein, welchen ursprungs das erste s ist. Wäre der auslautende stammconsonant ein kehllaut gewesen, so würde man nach dem vorgange von maximus, proximus, Auximum auch ein peximus erwarten müssen. Man wird also darauf geführt in dem s einen vertreter eines zungenlautes zu sehen und pes-sum-do in betracht zu ziehen haben. Pott (etym. forsch. II, 277) erkennt in pes-sum eine bildung wie pas-sus von sanskritwurz. pad(ire), lat. ped in pes, peda, gr. *πεδ* in *πέδ-ον*, *πεδ-ίον*, so daſs pessum ein accusativ mit der bedeutung von humum ist und pes-sum-do eigentlich bedeutet „ich thue auf den boden“ daher „ich richte zu grunde“. Wie die griechischen städtenamen *Πεδ-ιεῖς* in Phocis, *Πεδ-ίον* in Arcadien orte der ebene bedeuten, so bezeichnet auch der latein. städtenamen Ped--um eigentlich „ebene, ort der ebene“. Ich glaube daher, daſs pes-simus für ped-timus, wie ag-gres-sus für adgred-tus, eigentlich „am meisten auf dem boden, am niedrigsten“ bedeutet, und daſs in pe-jor „niedriger“ für ped-ior das d vor i(j) ausfiel wie in Jovi für Djovi und jam für diam; das heiſst also, daſs *pe-jor* und *pes-simus* comparativ und superlativ des alten adjectivs ped-u-s sind, das sich nur noch in dem städtenamen Ped-u-m erhalten hat. Das „niedrigere und niedrigste“ kommt sehr natürlich zu der bedeutung des schlechteren und schlechtesten. Eine ableitung von griech. *πέρθ-ω* oder lat. perd-o scheint mir für pe-jus abzuweisen, weil der wegfall der beiden consonanten rd ohne beispiel ist und in den comparativen tard--ior, surd-ior beide consonanten vor der comparativendung unversehrt erhalten sind*).

Auch das umbr. *ne-sime-i* und das osk. *ne-simu-m*

*) Der vorstehende aufsatz befand sich bereits während des drucks des dritten heftes dieses bandes in den händen der redaction, so daſs der herr verf. Aufrecht's aufsatz s. 200 ff. nicht mehr benutzen konnte.

(*ne-simo-is*) gehört zu den hier besprochenen bildungen. Aufrecht (II, 72) leitet es von sanskritwurz. nah für nadh (binden) ab, von der auch lat. nectere stammt, so daſs ne-simo der bedeutung nach gleich proximus ist. Daſs im umbrischen ne-sime-i aber das ne aus nahi einem locativ eines wurzelsubstantivs nah, entstanden sein soll, scheint mir eine nicht genugsam begründete annahme. Ich glaube vielmehr, daſs die endung simo für timo unmittelbar an den stamm trat, der skr. nah, umbrisch-oskisch mit abschwächung des a zu e neh, latein. (necto) nach anfügung einer mit t anlautenden endung nec lautete, wie auch in maximus, Auximum eine solche unmittelbare anfügung statt gefunden hat. Denn daſs die vergleichungsendungen immer erst secundäre anfügungen sein müſsten, ist grundlos. Im oskischen ward dann aus neh-simu-m mit wegfall des h ne-simu-m, wie neben eh-trad = extra ee-stint = exstent(?) steht. Aus na-i-simu-m für nahi-simu-m wäre ne-simu-m nicht wohl zu erklären, da das oskische doppelvokale rein erhält und sie nicht zu einfachen zerflieſsen läſst. Im umbrischen ne-sime-i fiel der kehllaut also ebenfalls wie im umbrischen testru, destru = lat. dexter und in der picenischen namensform Ausimum neben Auximum. Auffallend ist die superlativform *min-er-rimu-s* für min-i-mu-s (Fest. p. 122), daſs sie durch herantreten der endung timo an die männliche comparativform min-or entstanden, wäre wenigstens ohne beispiel; man wird wohl eher eine grundform min-ero wie ten-ero, lib-ero, lac-ero anzunehmen haben, so daſs min-er'-rimus mit tener'-rimus, liber'-rimus gleich gebildet ist. Der name der göttin *Por-rima* (Serv. Virg. A. VIII, 336) ist entweder von der präposition por, die in por-tendere, por-rigere u. a erscheint mit der endung tima gebildet, deren t sich dem vorhergehenden r assimilirte, oder von por-ro, dessen entstehung aus por-tro weiterhin nachgewiesen werden soll, mittelst der anfügung i-mo. Wahrscheinlicher ist das erste, so daſs por-, por-ro für por-tro, Por-rima für Por-tima in demselben bildungsverhältniſs zu einander stehen wie in, in-tro, in-timu-s, wie

ex, ex-tra, ex-timus. Por-rima heifst also buchstäblich „die vorderste". Der sache nach ist Por-rima gleichbedeutend mit Pro-sa (Gell. N. A. XVI, 16) für Pro-vort-sa und mit Ante-vor-ta (Macrob. Sat. I, 7) für Ante-vort-ta im gegensatz zu Post-vor-ta, und zwar bezeichnen diese namen wesensbethätigungen der geburts- und wahrsagegöttin Carmenta oder Carmentis. Diese heifst nämlich Porrima, Prosa, Antevorta, „die vorwärts gewandte" insofern sie die kinder vorwärts gekehrt, d. h. mit dem kopfe zuerst zur welt bringt. Postvorta oder Postverta „die rückwärts gewandte" insofern sie die kinder rückwärts gewandt d. h. mit den füfsen zuerst zur welt kommen läfst. In diesem sinn wurde nach Varros ausdrücklichen worten die gottheit mit diesen namen benannt, und andre erklärungsweisen kommen dagegen nicht in betracht.

Die anfügung lat. *tero*, osk. *toro* (tro), umbr. *tru*, skr. tara wird in den italischen mundarten verwandt, um von präpositionen adjectiva und adverbien zu bilden, die ausdrücken, dafs einem wesen oder ereignifs im gegensatz zu einem andern eine richtung oder ein ort im raume vorwiegend eigen ist, dafs ihm z. b. die räumliche eigenschaft „drinnen befindlich" im gegensatz zu „draufsen befindlich", das „vor" im gegensatz zum „nach", das „oben" im gegensatz zum „unten" eigen ist. So sind gebildet von lat. in, osk. an, en, umbr. an, en: lat. *in-ter*, *in-tra*, *in-tro*, osk. *an-ter*, en-trai(?), umbr. *an-ter*, *an-der*; von lat. ex, ec, e, umbr. eh, ehe, osk. eh, ee: lat. *ex-teri*, *ex-tra*, osk. *eh-trad*; von lat. pos, post, umbr. pus, pust, post, osk. púst, post (pos): lat. *pos-teru-s*, umbr. *pus-tru*, *pus-tra*; von lat. prae für pra-i, umbr. pre (pri): lat. *prae-ter*, umbr. *pre-tra*; von latein. pro, osk. pru, umbr. pru, pro: osk. *pru-ter*; von lat. cum, umbr. cum, com, osk. com: lat. *con-tra*, *con-tro* osk. *con-tru-d*; von lat. re: *re-tro*; von lat. sub *sub-ter*. Wie *ex-ter-ior*, *in-ter-ior*, *pos-ter-ior*, *an-ter-ior* für ant-ter-ior, *sub-ter-ior* von ex, in, pos, ante, sub mit doppelter vergleichungsendung tero +

ius, ebenso ist *de-ter-ior* von de gebildet; es heifst also eigentlich „mehr abwärts befindlich", d. h. „geringer". In der glosse: Deteriae porcae, id est macilentae (Fest. p. 73) ist ein adjectivum de-ter-iu-s aufbewahrt, in welchem die endung tero durch die anfügung io weiter gebildet ist. Wahrscheinlich ist auch *por-ro* eine bildung mit der vergleichungsendung tero von der präposition por, die in por--tendere, pos-sidere, pol-liceri u. a. erscheint. Dieses por aber ist eine verstümmelung des skr. prati, griech. προρι, indem das latein. r hinter das o zurücktrat wie in torreo für torseo von sanskritwurz. tṛsh, das i von porti abfiel wie von ut für uti, das t in den erwähnten zusammensetzungen vor consonantischem anlaut wie häufig zwischen zwei consonanten, z. b. exper(t)s, consor(t)s, poten(t)s wegfiel. Por-ro ist nun entstellt aus por-tro, indem sich das t entweder dem folgenden r assimilirte, wie in parricida für patricida, oder dem vorhergehenden, wie in tener-rimu-s für tener'-timu-s, und, da drei r nicht neben einander tönen konnten, ausfiel. Dafür, dafs in por-ro nicht blofs die anfügung ro angetreten ist, sprechen wenigstens die bildungen ci-tro, ul-tro, re-tro, in-tro, con-tro. Da nach Bopp in der bildung tero, skr. tara, die sanskritwurzel tṛ, tar „überschreiten, dringen" enthalten ist, so ist aus dieser räumlichen bedeutung der wurzel klar, dafs die aus derselben hervorgegangene endung sich am natürlichsten an räumliche verhältnifswörter fügte zur vergleichungsweisen bezeichnung entgegengesetzter örter oder richtungen im raume, und dafs diese verwendung ihre ursprünglichste und eigentlichste, nicht erst eine abgeleitete und übertragene ist. Buchstäblich heifst also z. b. ex-tra „hinausgedrungen" in-tra „hineingedrungen".

Diese räumliche bedeutung hat die endung tero noch in vielen fällen bewahrt, wo es an andre wortstämme als an verhältnifswörter getreten ist. So in *dex-ter, sinis-ter,* umbrisch *tes-tru, des-tru* „rechts" *ner-tru* „links" auch der name einer himmelsgegend *Aus-ter* ist mit der endung tero gebildet, dessen grundwort auf sanskritwurz. ush „bren-

nen“ zurückgeführt wird, von der auch ur-o und aur-ora hergeleitet werden. Hierher ist auch die anfügung tri zu ziehen in eigenschaftswörtern wie *palus-ter*, *terres-ter*, *campes-ter*, *silves-ter*, *Nemes-tri-nu-s*, *eques-ter*, *pedes-ter*, *seques-ter*, *se-mes-tri-s*, *inter-mes-tri-s*, *rur-es-tri-s*. Ich kann die endung tri (ter) die sich im femininum dieser adjectiva erhalten hat, nur für eine abschwächung der vergleichungsendung tero halten, wie das cri in volu-cri-s abgeschwächt ist aus cro für cero in ludi-cru-s, wie bri in salu-bri-s aus bro für bero in cere-bru-m, wie in in-ermi-s das auslautende i des stammes aus o, in im-berbi-s aus a abgeschwächt ist. Dafs dies richtig ist, zeigen am besten die formen sequestra, sequestru-m neben seques-tri-s, seques-tre. In palus-ter für palud-ter und Nemes-trinu-s, dem namen des haingottes, ist die endung tri unmittelbar an die nominalstämme palud und nemus getreten, in seques-ter, das aus sequent-ter entstanden wie potes-tas aus potent-tas, vi-ce-simu-s aus vi-cent-timu-s, an den participialstamm. Eques-ter, pedes-ter sind natürlich nicht unmittelbar von equus und pes, sondern von den grundformen ped-it-, equ-it- gebildet; es ist daher anzunehmen, dafs auch silves-ter, terres-ter, rur-es-tri-s von grundformen silv-it-, terr-it-, rur-it gebildet sind, also aus terr-it-ter, silv-it-ter, rur-it-ter so entstanden, dafs t vor t, wie so häufig, zu s sank, das i aber vor doppelter consonanz zu e abgeschwächt ward. So setzen auch coel-es-ti-s, agr-es-ti-s, dom-es-ticu-s die bildungen coel-it-, agr-it-, dom-it- voraus. Dafs sich derartige bildungen halten, wenn sie durch neue anfügungen erweitert wurden, während sie ohne dieselben aus dem sprachgebrauche schwanden, zeigen auch die abgeleiteten bildungen terr-it-oriu-m, Dom-it-iu-s u. a. Ich kann also nicht mit Bopp die endung tri in den obigen adjectiven für das femininum von tor halten. Denn einmal erscheint dieses im lateinischen stets in der gestalt tri-c, z. b. salta-tor, salta-tri-c-s, dann bezeichnet auch die endung tor in männlicher und weiblicher form das handelnde wesen, aber nie die räumliche angehörigkeit, die doch in palus-ter,

silv-es-ter, terr-es-ter u. a. klar vorliegt. In se-mes-tri-s, tri-mes-tri-s, inter-mes-tri-s hingegen ist die endung tri für tero auf die vergleichende zeitbestimmung übertragen, ein zweck, dem sie auch in *hes-ter-nu-s, sempi--ter-nu-s, ae-ter-nu-s* dient, wo sie nach anfügung der endung no den auslautenden vokal o eingebüſst hat; in eques-ter, pedes-ter u. a. ist die ursprünglich räumliche angehörigkeit, welche die vergleichungsendung ausdrückt zu einer rein begrifflichen geworden. So ist auch in dem adverbium *frus-tra*, das aus frud-tra für fraud-tra geworden ist, wie palus-ter aus palud-ter nur noch der ausdruck begrifflicher angehörigkeit in der endung vorhanden. Nachdem bisher dargelegt, wie die anfügung tero von präpositionen, adjectiven und substantiven abgeleitete adjectiva bildet, ist zu betrachten, wie sie auch an stämme von zahlwörtern und pronomina tritt. Es heiſst bei Festus p. 254: Quinquatrus appellari quidam putant a numero dierum, qui feriis iis celebrantur. Qui scilicet errant tam hercule, quam qui triduo Saturnalia, et totidem diebus Competalia. Nam omnibus his singulis diebus fiunt sacra. Forma autem vocabuli ejus exemplo multorum populorum Italicorum enuntiata est, quod post diem quintum iduum est his dies festus, ut aput Tusculanos Triatrus, et Sexatrus, et Septematrus et Faliscos Decimatrus. Minervae autem dicatum eum diem existimant, quod eo die aedis ejus in Aventino consecrata est. Aus dieser in mehrfacher hinsicht wichtigen stelle, deren angaben durch Varro (L. L. VI, 14) bestätigt werden, geht hervor, daſs wortbildungen wie Quinqu-a-tru-s vielen italischen völkern gemein waren, daſs *Quinqu-a-tru-s* „den fünften“ wie bei den Tusculanern *Tri-a-tru-s* „den dritten“, *Sex-a-tru-s* „den sechsten“, *Sept-im-a-tru-s* „den siebenten“, bei den Faliskern *Dec-im-a-tru-s* „den zehnten“ tag nach den Iden bezeichnet. Es erhellt also, daſs diese bildungen ordinalzahlen sind, gebildet mit der endung tero wie das lat. pos-teru-s, ex-teru-s u. a. Das a vor derselben ist ein bindevokal wie in procli-a-ri-s,

rur-a-li-s, aer-a-riu-s, decim-a-nu-s. Nur die pluralformen Quinqu-a-tru-s, Quinqu-a-tru-um, sowie Quinqu--a-tri-a und Quinqu-a-tre-s (Charis. 1, Priscian 7.) bedürfen einer weiteren erklärung. Das fest der faliskischen Minerva hieſs Quinqu-a-tru-s, weil es auf den „fünften“ tag nach den Iden des märz fiel (Müller Etrusk. II, 49); als aber der dienst der göttin nach Rom kam, setzten die Römer ihr ein fünftägiges fest ein, weil sie irrig glaubten, Quinqu-a-tru-s bedeute „fünf“ tage. Da sie nun Quinqu--a-tru-s als nominativ pluralis verstanden, so konnten sie das wort nur nach ihrer u-deklination flectiren, also gen. Quinqu-a-tru-um u. s. w. Nach dem vorbilde ihrer einheimischen festnamen auf ia wie Baccanalia, Saturnalia, Liberalia, Compitalia u. a. bildeten sie nun auch für jenes überkommene fest den namen Quinqu-a-tri-a, und war nun einmal im römischen munde ein i-stamm Quinqu-a-tri- vorhanden, so kam auch ein männlicher oder weiblicher pluralis derselben Quinqu'-a-tre-s, zu dem *dies* zu ergänzen, leicht in gebrauch. Rein sprachlich betrachtet steht Quinqu-a-tru-s neben Quinqu-a-tri-a und Quinqu-a-tre-s wie seques-tru-m neben seques-tri-a seques-tre-s, das heiſst die vergleichungsendung tero ward abgeschwächt zu tri, wie oben gezeigt ist. In Sept-im-a-tru-s und Dec--im-a-tru-s nehme ich nicht die hauptzahlen septem und decem, sondern die stämme der folgezahlen sept--imo, dec-imo als grundformen an, die durch die endung tero weiter gebildet wurden. Denn nach dem vorgange von sept'-ies, sept'-eni, dec'-ies, dec'-ennium, dec'-ussis, dc'-ni, wo die silbe em von septem und decem vor den vokalisch anlautenden anfügungen wegfiel, würde man unmittelbar von septem, decem die bildungen sept'-a--tru-s, dec'-a-tru-s zu erwarten haben. Sept-im-a-tru-s, Decim-a-tru-s sind also zahlwörter mit doppelter vergleichungsendung mo+tero gebildet, während Tri-a-tru-s, Quinqu-a-tru-s, Sex-a-tru-s in ihrer bildung der griechischen folgezahl *δεύ-τερο-ς* entsprechen. Diese folgezahlen

waren also einheimisch in den mundarten der Falisker und der Tuskulaner und weisen darauf hin, wie falsch die annahme ist, daſs in allen städten, wo Etrusker herrschten oder wohl gar nur kolonieen hinführten, eine den übrigen italischen dialekten ganz fremde sprache gesprochen worden sei. Die neuerdings von Lepsius und Mommsen veröffentlichten älteren etrurischen inschriften, deren sprachliche formen einen wohl erhaltenen vokalismus und unverstümmelte beugungsendungen zeigen, beweisen wenigstens, daſs es voreilig war, auf grund dürftiger und verhältniſsmäſsig später grabschriften die sprache Etruriens als wildfremden eindringling in Italiens sprachgebiet zu verschreien. Wenn wir erst eine sorgfältige kritische sammlung aller etrurischen inschriften haben, wird sich mehr darüber sagen lassen. Die vergleichungsendung tero (tro) bildet also in italischen mundarten von vorhandenen zahlwörtern neue, um zu bezeichnen, daſs einem tage des monats, im vergleich zu dem bestimmten tag der Iden eine zahl als eigenschaft zukommt, sie dient also dazu um eine vergleichungsweise zeitliche verhältniſsbestimmung auszudrücken, wie dies oben von den endungen mo und timo dargethan ist. Da die hinweisende bedeutung der pronomina nach vielen anzeichen zu schlieſsen die ursprünglichste ist, und in jedem hinweisen eine bestimmung des orts im vergleich zum standpunkt des sprechenden liegt, so kann es nicht befremden, die anfügung tero auch an pronominalstämmen zu finden. So ist dem „einen“ ein „anderes“ räumlich oder zeitlich entgegengesetzt in lat. *al-ter*, osk. *al-tra-m* (a-tru-d), skr. an-tara vom pronominalstamme ana, von dem sanskr. an-tar, lat. in-ter, goth. un-dar, lat. in, gr. ἐν, ἀνά u. a. abzuleiten (Bopp vergl. gramm. s. 538). Wie al-ter ist gebildet *u-ter* für cu-ter oder quo-ter und dessen verneinung *ne-uter*, skr. ka-tara-s, gr. πό-τερο-ς, u-ter-que, osk. *pú-túrú-s-pid* = uterque, umbr. *pu-tre-s-pe*, *po-dru-h-pei*, sämmtlich vom pronominalstamme ka, der die fragende und zurückweisende bedeutung in sich vereinigt

(Bopp s. 558). Indem ferner das „ich“ und das „du“, das „wir“ und das „ihr“ sich räumlich und wesentlich entgegengesetzt ist, so bezeichnen die pronominaladjectiva *nos-ter, ves-ter* wie die griech. *ἡμέ-τερο-ς, ὑμέ-τερο-ς* dinge, die zu den entgegengesetzten personen nos und vos räumlich zugehören, daher eigenthum oder besitz derselben sind. Das latein. *i-teru-m,* vom pronominalstamme i mit der endung tero abgeleitet, bezeichnet buchstäblich „dieses überschreitend“, daher „jenes“ und auf die zeit übertragen „ein zeitlich zweites, anderes, das zweite mal, wiederum“. Das umbr. *e-tru,* ebenfalls vom pronominalstamme i (Aufr. u. Kirchh. I, s. 130) bezeichnet eigentlich „dieses überschreitend“ also „jenes“ und erhält so die bedeutung „ein anderes“ wie das latein. al-ter.

Aus dem bisher gesagten geht hervor, daſs die vergleichungsendung tero an pronominalstämme wie an präpositionen, zahlwörter, adjectiva und substantiva sich anfügt zur vergleichungsweisen bestimmung räumlicher, zeitlicher und wesentlicher eigenschaften, deren gegensätze an den dingen und ereignissen wahrgenommen werden. Zur eigentlichen steigerung der adjectiva d. h. zur bestimmung, daſs einem wesen verglichen mit einem anderen gleichartigen eine eigenschaft in vorwiegendem maſse zukommt, findet sie sich auf italischem sprachboden, so viel ich weiſs, nicht verwandt, während im griechischen *τερο* in ausgedehntester weise der comparativbildung dient. Ganz eigenthümlich scheint dem lateinischen die verwendung der vergleichungsendung zur bildung von adverbien und adjectiven. Man kann doch wohl die anfügung ter in adverbien wie *ali'-ter, navi-ter, levi-ter, celeri-ter* für nichts anderes halten als das ter von prae-ter, *pro-p-ter, in-ter* d. h. für die endung tero, die durch den abfall des auslautenden o die beugungsfähigkeit eingebüſst hat. Es fragt sich nur, wie man sich diese verwendung der endung zu erklären hat. Adverbien sind bekanntlich gröſsten theils casus von adjectiven oder substantiven, genitive, accusative, locative, ablative oder instrumentale; sie bezeichnen also ganz ähn-

lich wie die casus das „woher“, das „wo“, das „wohin“, das „wie“ einer handlung oder eines zustandes. Auch wer den ort, die zeit, den grad, die weise eines zustandes oder einer handlung näher bezeichnet, verfährt vergleichend, und wer urtheilt „celeriter procedit“ vergleicht unwillkührlich verschiedene arten des vorschreitens. Daraus erhellt wenigstens die möglichkeit, die vergleichungsendung tero auch zur bildung von adverbien zu verwenden. Weiterhin wird sich ergeben, dafs auch eine andere vergleichungsendung in italischen sprachen zur bildung von adverbien aus pronominalstämmen und präpositionen verwandt wird. Es bleibt noch übrig die verwendung der endung tero in einer anzahl italischer städtenamen zu verfolgen, die mit den bisher gefundenen ergebnissen ganz im einklange steht. Mommsen hat die wichtigkeit von orts- und personennamen für die erkenntnifs italischer dialekte vollkommen gewürdigt und in seinen unteritalischen dialekten manche gute erklärungen solcher namen gegeben. Der einzige weg aber zur erkenntnifs ihrer bedeutungen zu gelangen ist, dafs man sie nach den bildungsendungen zusammenstellt und durch ablösung derselben auf italische wortstämme oder wurzeln zurückführt. In dieser weise sollen hier die ortsnamen *Os-tra*, *Ec-e-tra*, *Veli-trae*, *He-tri-culu-m*, *Lin-ter-nu-m*, *Cli-ter-nu-m*, *Fis-ter-nae*, *Min-ter-nae*, *Cla-ter-na*, *Am-i-ter-nu-m*, *Alfa-ter-nu-m*, *Clu-tur-nu-m* behandelt werden. Der volskische stadtname *Ece-tra*, *Ἐχέ-τρα* ist nicht sicher zu erklären. Die grundform, an welche die vergleichungsendung tra trat, ist entweder der im oskischen vorkommende pronominalstamm eko, verwandt mit griech. *ἐκε-ῖ*, *ἑκά-τερο-ς*, skr. êka (unus), so dafs also das auslautende e von Ece- aus o abgeschwächt ist. Dann würde Ece-tra in der bedeutung dem gr. *ἐκε-ῖ* am nächsten kommen und die „dortige“, „jenseitige“ stadt bezeichnen. Da die stadt ganz im norden des Volskerlandes nach Ferentinum und dem Hernikerlande zu lag und von dem übrigen Volskerlande durch den gebirgszug des M. Lepinus getrennt war, so würde eine solche bedeutung des namens

passend erscheinen. Oder in dem Ece-, *Ἐχε-* ist eine gestaltung der lateinischen präposition ec-s zu suchen, die osk. ee, eh, umbr. ê, eh, ehe lautet. Da, wie Mommsen gezeigt, der volskische dialekt grofse ähnlichkeit mit dem umbrischen hat, so ist es natürlich in *Ἐχε-* die umbrische gestaltung der präposition ehe zu finden, eine zerdehnung von ê wie sehe-men-iar für se-men-iar (se-mes-tri-s), trahaf für traf (Aufr. I, 79). *Ἐχε-τρα* bedeutete hiernach so viel wie ex-tera „die auswärts gelegene", und auch diese benennung pafste gut für die lage der stadt. Im römischen munde, dem der gutturale hauchlaut fremd war, lautete dann der name Ece-tra. Da die zweite erklärung sachlich ebenso gut pafst wie die erste, und zu unserer kenntnifs von den italischen dialekten noch besser stimmt, so ziehe ich sie vor. Der name der umbrischen stadt *Os-tra* scheint mir gebildet von der umbrischen präposition us, os, lat. os, die in zusammensetzungen wie us-teń-tu, os-ten-du = lat. os-tend-i-to erscheint. Dieses us, os steht für up-s, op-s und ist von up, op, lat. ob gebildet, wie ab-s von ab, wie su-s für sub-s von sub. Mit derselben präposition ist auch der samnitische ortsnamen Us-cos-ium zusammengesetzt, dessen zweiter bestandtheil mit dem etrurischen stadtnamen Cosa und dem latinischen flufsnamen Cosa verwandt scheint. O-s-tra für Op-s-tra stimmt also in seiner bildung genau mit ex-tera für ec-s-tera, und da die umbrische präposition up, op der skr. upa (ad) entspricht, so heifst Ostra „die dabei oder nahe dran gelegene" wie Ecetra „die aufsen gelegene". So bedeutet Ant-ium von der präposition „ante" abgeleitet „die vorn gelegene". Prae-n-este, wie unten gezeigt werden soll, von prae gebildet, „die hervorragendste". Es ist natürlich, dafs zu ortsnamen eigenschaftswörter von räumlichen verhältnifswörtern gebildet, verwandt werden. Der volskische stadtname *Vel-i-trae,* ist gleichen stammes mit dem namen der lukanischen stadt Vel-ia, des römischen stadtviertels Vel-ia zwischen Tiber und Palatin, des etrurischen fleckens Vel-i-nae, wie mit dem namen des sees Vel-i-nu-s und des flusses Vel-

-i-nu-s im Sabinerlande. Die bedeutung dieser namen erkläre ich aus dem griech. ἕλ-ος, das neben lat. Vel-ia sein anlautendes v oder vielleicht hv zum bloſsen hauchlaute verflüchtigte wie griech. ἑσπέρα neben latein. vesper. Auf der bronze von Velletri (Mommsen s. 320.) dem bedeutendsten sprachdenkmal des volskischen dialekts, lautet der name Vel-i-trae : Vel-es-tro-m, bedeutet aber wahrscheinlich in dieser inschrift die bewohner der stadt, und wird von Mommsen Veliternorum übersetzt. Vel-es-tro-m setzt ein neutrales substantiv vel-es für vel-us voraus, wie scel-es-tus, fun-es-tus ein scel-us, fun-us, das also dem griech. ἕλ-ος so genau entspricht wie latein. gen-us dem griech. γέν-ος. Da nun ἕλ-ος ursprünglich eine „bewachsene niederung, ein bruch“ bedeutet, so bezeichnen alle oben genannten namen „orte der niederung“. Für die lage von Velitrae am nordrande der pontinischen sümpfe paſst die benennung „bruchstadt, niederungstadt“ sehr gut. Das volskische Vel-es-tro-m bedeutet also „bewohner der niederung“ und der name der bewohner scheint vom namen der stadt nur durch das geschlecht verschieden gewesen zu sein, so daſs im volskischen der stadtname etwa Vel--es-tre für Vel-es-trae neben lat. Vel-i-trae lautete, wie volskisch deve lateinisch divae entspricht. Mag dem sein wie ihm wolle, jedenfalls ist das volskische Vel-es-tro-m von dem grundwort vel-us = griech. ἕλ-ος, das lateinische Vel-i-trae vom grundwort Vel-ia mit weglassung des a gebildet. Die vergleichungsendung tero aber drückt in diesen namen die räumliche angehörigkeit aus wie in palus--tri-s, Nemes-tri-nu-s, wo sie ebenfalls an den stamm von substantiven getreten ist, wie oben nachgewiesen. In dem namen der bruttischen stadt *He-tri-culu-m* ist an die vergleichungsendung tero, abgeschwächt zu tri, die verkleinerungsendung culo getreten. Ich stelle diesen namen zunächst mit griech. ἕ-τερο-ς, umbr. e-tru = alter zusammen, die wie schon erwähnt, vom pronominalstamm i hergeleitet sind. In He-tri-culu-m wäre also das h unorganisch vorgetreten wie der hauchlaut in ἕ-τερο-ς und wie

auch Hetruria, Hetruscus gesprochen wurde für Etruria, Etruscus. Nach dieser ableitung hieſse also He-tri-culu-m „anderstädtchen“ oder „fremdstädtchen“. In einer ganzen anzahl von italischen ortsnamen ist dann die endung tero, abgestumpft zu ter weitergebildet durch die anfügung no wie in in-ter-nu-s, ex-ter-nu-s, hes-ter-nu-s, ae-ter-nu-s u. a. So zuerst der campanische fluſsname *Lin-ter-nu-s* oder *Li-ter-nu-s*. Der so benannte fluſs schleicht in der tiefebene von Campanien träge dahin und verpestet im sommer durch seine ausdünstungen die luft. Ich stelle daher den namen zunächst mit lî-mu-s zusammen, das wie lî-n-ea, li-no, griech. *λί-μνη* von sanskritwurzel lî (liquefacere, solvere) stammt (Pott etym. forsch. I, 208). Li-n-ter-nu-s ist also entweder vom grundwort lî-mo gebildet, indem nach anfügung von tero das auslautende o wegfiel und das m sich dem folgenden t zu n anbequemte, oder von einer adjectivbildung lî-no die in lî-n-ea weiter gebildet ist und etwas „flüssig gemachtes, aufgelöstes“ bezeichnet. So ist auch *λί-μνη* eine feminine participialbildung von wurz. lî und bezeichnet den sumpf oder teich als etwas „flüssig gemachtes“. Li-n-ter-nu-s heiſst also „sumpffluſs“ und der an demselben gelegene ort *Li-n'-ter-nu-m* oder Li-ter-nu-m „sumpfstadt“, merkwürdig, weil dort der grollende Scipio seine letzten jahre verlebte. Der name der stadt *Cli-ter-nu-m* im Aequerlande und *Cli-ter-n'-ia* im Frentanischen scheint desselben stammes wie der fluſsname *Cli-tu-mnu-s* in Umbrien, wie latein. cli-vu-s, griech. *κλι-τύ-ς*, latein. cli-no griech. *κλί-νω*. Cli-vu-s für Cli-n-vu-s und *κλι-τύ-ς* für *κλι-ν-τύ-ς* bezeichnen den bergabhang als „geneigten“; so steht Cli-tellae, saumsattel für Cli-n-tellae, eigentlich „lehnsattel“, *κλι-σία* für *κλι-ν-σία*, hütte als „ort zum anlehnen“. So steht auch Cli-ter-nu-m, Cli-ter-n'-ia für Cli-n-ter-nu-m, Cli-n-n-ter-nia und beide namen bedeuten städte „die am bergabhange liegen“. Cli-tu-mnu-s für Cli-n-tu-mnu-s, mit doppelter participialendung to und mno, griech. *μενο*, skr. mana gebildet, bezeichnet einen „geneigten“ d. h. „bergab

stürzenden strom". Den städtenamen *Fis-ter-nae* im Aequerlande leite ich her vom stamme fid „spalten", von dem auch fi-ni-s für fid-ni-s die gränze als „spaltende" bezeichnet; Fis-ter-nae für Fid-ter-nae, wie fis-tu-la für fid-tu-la, die flöte als „gespaltene", oder wie palus-tri-s für palud-tri-s, bezeichnet also einen „gränzort", eine passende bezeichnung, da der ort in der nähe des heutigen dorfes Marano, unweit der quellen des Aternus lag, wo das gebiet dreier völkerschaften, der Sabiner, Aequer und Vestiner zusammenstiefs (Mannert geogr. v. Ital. I, 507). Aehnlich heifst ein ort in Etrurien Ad fines und ebenso ein anderer in Gallia Cisalpina. Auch in Cor-fin-iu-m liegt ein ähnlicher sinn. In dem ersten bestandtheil dieser zusammensetzung finde ich das latein. cor-t- (cor-s, cort-ina, cort-ex) das überhaupt etwas „umfriedigtes" bedeutet und mir auch in dem namen der ursprünglich umbrischen stadt Cort-ona enthalten zu sein scheint. In dem t von cor-t-, mag dies nun aus co-hor-t zusammengezogen sein oder nicht, sehe ich den rest der participialendung to ebenso wie in dem t von den stämmen par-t-, theil als „bereiteter", ar-t-, kunst als „gefügte", for-t-, zufall als „getragener, gebrachter". In Cor-fin-iu-m ist das t von cor-t zwischen zwei consonanten ausgestofsen, wie in par(t)s und nach dem oben gesagten in por-ro für por-tro. Cor-fin-iu-m bezeichnet also „umfriedigter grenzort" wie Septi-mont-iu-m „umfriedigte berggegend", da Rom in den ersten jahrhunderten sicher nicht aus sieben bergen bestand. Beide namen sind zusammensetzungen wie cav-aed-iu-m, pleni-lun-iu-m, veri-verb-iu-m, so dafs der erste theil derselben eine eigenschaftsbestimmung des zweiten enthält. Die bedeutung „umfriedigter grenzort" pafst für Corfinium gut, da es an der hauptbiegung des Aternus lag, wo das gebiet der Peligner, Marruciner und Vestiner zusammenstiefs. In *Min-ter-nae* sehe ich den stamm von min-or, min-i-mu-s und die bedeutung „kleinstadt". Die form Min-tur-nae steht neben Min-ter-nae wie di-ur-nu-s neben ho-di-er-nu-s oder wie osk. pú-túrú-s-pid neben lat. u-ter-que. Den namen

der stadt *Cla-ter-na* in Gallia Cisalpina auf einen italischen wortstamm zurückzuführen, halte ich mich daher berechtigt, weil einst Umbrer und Tusker in der Poebene herrschten und städte gründeten, die alle späteren einwanderungen überdauerten. Ich halte den namen für gleichen ursprungs mit cla-ru-s, cla-mor, also auch mit cala-re, Cale-ndae, so dafs derselbe also „berühmte" stadt bezeichnet. Der sabinische stadtnamen *Am-i-ter-nu-m* scheint gleichen stammes zu sein mit dem umbrischen stadtnamen Am-eria, Am-er'-inu-m und dem lateinischen flufsnamen Am-as-enu-s (vergl. am-asiu-s) und mit am-a-re von sanskritwurz. kam (cupere, amare). Das i von Am-i-ter-nu-m fasse ich dann als abschwächung von a; doch könnte es auch bindevokal sein wie in am'-i-cu-s. Am-i-ter-nu-m heifst also „liebliche stadt", eine passende bezeichnung für den ort, da Abeken (Mittelitalien s. 86) die ufer des Aternus, da wo die trümmer von Amiternum liegen, aus eigener anschauung „lieblich" nennt. Dafs Amiternum vom Aternus benannt sei, weifs ich lautlich nicht zu rechtfertigen, glaube also, dafs Varro bei seiner ableitung (L. L. V, 28) wie gewöhnlich nur dem ähnlichen klange der wörter folgte. Hierher gehört auch der zuname der stadt Nuceria: *Alfaterna*. Oskisch lautet derselbe Alaf-a-ter-na mit dem im oskischen gewöhnlichen einschub des folgenden vokals zwischen die beiden vorhergehenden consonanten wie in sakara-klu-m für sakra-klu-m u. a. Alaf-a-ter-na, Alf-a-ter-na ist vom osk. alfu, umbr. alfu, sabinisch alpu (Fest. 4) gebildet und das osk. alfu steht neben lat. albo wie Saf-ini-m auf münzen der Italiker (Mommsen s. 201) neben lat. Sab-inu-m. Das a vor der vergleichungsendung tero vergleiche ich mit dem a in den tusculanischen folgezahlwörtern Quinqu'-a-tru-s, Sex-a-tru-s, Sept-im'-a-trus, halte es also für einen bindevokal wie in proeli'-a-ri-s, fluvi'-a-li-s, Sacr'-a-nu-s, Camp'-a-nu-s, vor dem auslautendes o des stammes wegfiel. Ein feminines a vor ter wüfste ich in Alfaterna wenigstens nicht zu erklären. Dafs Nu-c-eria, osk. Nuv-k-r-inu-m „Neustadt" bedeu-

tet, hat bereits Mommsen (s. 283) gesehen, Nuceria Alfaterna heifst also „Weifs-Neustadt“, wie Alba longa „Langen-Weifsenburg“ Alba Fucentia „Weifsenburg am Fuciner see“ Alb-ingaunum „Ingaunisch Weifsenburg“, Alb-intemelium „Intemelisch Weifsenburg“, beide von ligurischen volksstämmen benannt. Der samnitische stadtname *Clu-tur-nu-m* scheint von demselben stamme gebildet wie Clu-via in Samnium, Clu-ana in Picenum. Es liegt wohl des sinnes wegen näher diese namen mit clu-ere, clu-is, in-clu-tu-s von sanskritwurz. çru (audire) herzuleiten, als von clu-ere = purgare, wovon Clu-ilia, clo-aca u. a. herzuleiten ist. Ist dem so dann bezeichnen jene namen die städte als „berühmte“. Die vergleichungsendung zeigt in dem namen Clu-tur-nu-m die gestalt tur statt ter wie im lateinischen *diu-tur-nu-s* für diu-ter-nu-s, indem wie es scheint der vokal dieser endung sich dem voraufgehenden u assimilirte. Im oskischen dialekte, zu dessen gebiet doch der in rede stehende stadtname gehört, fand diese assimilation noch leichter statt, da die vergleichungsendung in demselben sich in der gestalt toro zeigt z. b. in pú-túrú-s-pid = po-toro-s-pid.

Die lateinische vergleichungsendung *ior, ius* skr. îjas îjâns bildet vorwiegend aus vorhandenen adjectiven abgeleitete, die bezeichnen, dafs einem wesen im vergleich zu einem andern eine eigenschaft besonders zukommt, das heifst: sie bildet den sogenannten regelmäfsigen comparativ. Der satz: „arbor est altior quam flos“ heifst also eigentlich: der baum ist hoch, was anbetrifft die blume, oder in wie fern die blume in betracht kommt, und „arbor est altior flore“ heifst: der baum ist hoch vermittelst der blume; durch die anschauung der blume gelange ich zur wahrnehmung der höhe als hervorstechender eigenschaft des baumes. Derselbe baum ist nicht hoch neben einem thurm gesehen, weil alle eigenschaften der dinge für uns nur da sind, insofern sie von uns wahrgenommen werden.

Es finden sich jedoch auch fälle im lateinischen, wo die vergleichungsendung ius von räumlichen verhältnifswörtern oder präpositionen eigenschaftswörter bildet, die ausdrücken, dafs einem wesen im vergleich mit einem anderen ein ort oder eine richtung im raume besonders zukommt. Eine solche bildung ist *prod-ius* Non. p. 33 (ed. Gerl.): Prodius dictum interius, longius a prodeundo, quasi porro eundo. Varro virgula divina: primum venit in urbem atque intra muros; deinde accedit prodius atque introit domum, id est intra privatos muros. Die erklärung des römischen grammatikers ist wie gewöhnlich nur eine ungefähre bestimmung des sinnes, den das wort nach dem zusammenhang der Varronischen stelle etwa haben konnte. In prod-ius ist prod die alte vollständige form für pro, und zwar ein männlicher ablativ von derselben grundform, von der prae für pra-i ein locativ des femininum ist. Diese grundform ist, wie bereits von anderen nachgewiesen, im skr. para = alius zu suchen, aus dem skr. pra „vor“ und mit ausstofsung des ersten a und abschwächung des zweiten zu o die lateinische grundform pro wird, deren femininum pra ist, wie von bono- fem. bona- (Bopp vergl. gramm. 1478, Pott etym. forsch. II, 175). An den männlichen ablativ prod ist also die vergleichungsendung ius getreten, und prod-ius bezeichnet somit „weiter vor“. Ebenso ist von dem zusammengesetzten raumwort pro-pe pro-p'-ius und, wie weiter unten erhellen wird, von dem locativ pra-e für pra-i, prius für pri-ius gebildet, dessen bedeutung vom raume auf die zeit übertragen ist. Von dem locativen adverbium tempori oder temperi ist ebenso der comparativ tempor'-ius oder *temper'-ius* gebildet.

Lehrreich ist es nun zu verfolgen, wie die steigerungsendung ius in verschiedenen bildungen stufenweis immer mehr zusammenschrumpft, so dafs endlich kaum noch eine spur derselben übrig bleibt. Die verschiedenen verkrüppelten gestaltungen derselben sollen nun der reihe nach in betracht gezogen werden.

Die endung ior, ius schrumpft zunächst mit abfall des

i zu *or*, *us* zusammen. So in *pri-us*, wie schon erwähnt, und in *min-us*, von dessen grundform mino sich noch der weibliche accusativ min-am findet bei Festus (p. 122 ed. O. Müll.): Minam Aelius vocitatam ait mammam alteram lacte deficientem, quasi minorem factam. Auch die namen Min'-iu-s und Min-atiu-s sind wohl abgeleitete adjectiva von der grundform mino; Min-a-t'-iu-s setzt eine participiale bildung Min-a-to von einem vorauszusetzenden verbum min-a-re voraus, die durch die anfügung io weiter gebildet ist, gerade so wie Min-u-t'-iu-s vom participium min-u-to des verbum min-u-ere gebildet ist. In quo-minus schlägt der begriff der gesteigerten kleinheit von minus in den begriff des nichts über, so dafs es für quo ne steht wie minus bene für non bene. Ebenso ist das i der endung ius ausgefallen in *plo-us* (Sc. de Bacc.) wofür später *plus* geschrieben ward wie jus für jous, nundinum für noundinum, lumen für loumen u. a. (vgl. Ritschl Monumenta Epigraphica tria p. 33 sq.) und in pri-m'-or-es für pri-m'-ior-es, wo erst die vergleichungsendung mo an die präposition trat, dann das so gebildete adjectivum durch ior gesteigert wurde. Dafs auch *sec-us* nicht ein neutrales substantiv, sondern eine comparativbildung ist, dafür sprechen verbindungen wie: modico secus, paullo secus, non multo secus. Dafs sec-us wie sec-undu-s von sequ-i herzuleiten, schliefse ich aus der verbindung von sec-us mit dem accusativ, wo es auch den sinn von sec-undu-s hat, z. b. nascitur secus fluvios (Plin. h. n. XXIII, 15) secus viam stare (Quint. VIII, 2, 20). Aus dem begriff „folgend" in sec-us entwickelt sich die bedeutung „zurückstehend, abweichend", und wie secundus für alter steht secus für aliter und aliud. In sêc-i-us ist daher nur eine auffrischung der ursprünglichen comparativform zu sehen; die länge des e in sêc-ius neben sĕ-cus ist ebenso unorganisch wie suspîcio neben suspĭcor, connûbium neben connŭbium steht, indem wahrscheinlich das i nach dem consonanten wie j gesprochen wurde und so positionslänge des vorhergehenden vokals bewirkt ward. Aehnlich wie in quo-minus ist in

quo secius die bedeutung „anders“ von secius in die bedeutung des nichts umgeschlagen. Uebrigens spricht die schreibart sequ-ius für die richtigkeit der vorstehenden ableitung. Daſs auch *ten-us* und proten-us comparativbildungen, nicht neutrale substantiva sind, schlieſse ich aus der bei älteren dichtern vorkommenden form pro-tena-m oder pro-tina-m, ein adverbial gebrauchter weiblicher accusativ eines adjectivstammes pro-teno oder pro-tino wie cla-m, cora-m, pala-m (vgl. Non. 256. Varro L. L. VII, 107). Wie *pro-tin'-us* comparativ von pro-tino, so ist ten-us comparativ eines vorhanden gewesenen einfachen adjectivs ten-o. Aus der ursprünglichen bedeutung von ten--ere „ausstrecken“, (verglichen mit griech. *τείνω*, *τανύω* von sanskritwurzel tan) erhält per-tin-ere die bedeutung „sich bis hin erstrecken“. So heiſst pro-tina-m „vorwärts reichend“, pro-tin' us „weiter vorwärts reichend“, ten'-us also „weiter reichend“, und indem der sinn der steigerung sich verdunkelte, überhaupt „ausgedehnt, sich erstreckend“. In dem ablativ bei ten-us scheint eine locative bedeutung zu liegen, so daſs ea-ten-us bedeutet: „dort erstreckt“, Tauro ten-us „am Taurus erstreckt“. Wenn es bei Festus (p. 367) heiſst: tenus significat finem, so widerspricht das nicht der hier gegebenen erklärung, sondern heiſst nur: tenus ist eine präposition, durch welche man die grenze bis wohin bezeichnet. Die steigerungsendung ius, us wird mehrfach durch neue anfügungen weiter gebildet. So tritt nicht selten die verkleinerungsendung an dieselbe, um die begriffssteigerung eines eigenschaftswortes wieder zu beschränken, in bildungen wie *grand-ius-culu-s*, *min-us-culu-s*, *dur-ius-culu-s*, *ma-jus-culu-s*, *plus-culu-s*, *mel-ius-culu-s*. Diese bildungen haben wegen des folgenden harten lautes c die form ius auch für die männliche form gewahrt; daſs diese im altlateinischen ios lautete, zeigt die alte form *mel--ios-em* für mel-ior-em (Varro L. L. VII, 27). Traten hingegen vokalisch anlautende anfügungen an diese steigerungsendung, so muſste das s, wie regelmäſsig zwischen zwei vokalen zu r sinken, z. b. plur-ali-s, mel-ior-are.

min-or-are, mel-ior-esco, major-inu-s. Eine lautliche veranlassung, weshalb im masculinum und femininum der nominativ ior, im neutrum ius mit wahrung des s lautete, weifs ich nicht anzugeben. Vielleicht schwankte die sprache eine zeit lang zwischen s und r in diesen bildungen, wie honos neben honor, arbos neben arbor u. a. noch bis in ziemlich späte zeiten hinabreichen; dann ward sie aber ihres vortheils gewahr und schuf sich eine unterscheidung der geschlechter in der comparativendung, indem sie ius für das neutrum bewahrte, sonst ior eintreten liefs. So ist im griechischen der männliche und weibliche nominativ *ιων* durch vokallänge von dem sächlichen *ιον* verschieden, wie im sanskrit die starke form îjâns neben der schwachen îjas steht. Die lateinische endung *ios, ius, ior* ist durchweg aus der starken form der sanskritendung erwachsen, wie die länge des vokals in den casus obliquis zeigt, die nur im nominativ der zerstörenden einwirkung des auslautenden consonanten gewichen ist.

Es ist ein beispiel aus der älteren latein. sprache aufbewahrt, dafs an die gestalt der comparativendung us eine 2te steigerungsendung to getreten ist, bei Festus (p. 89): fidusta a fide denominata, ea quae maximae fidei erant. Vergleicht man hiermit die glosse (p. 41): „confoedusti, foedere conjuncti", so wird man sich überzeugen, dafs *fid-us-ta* nicht von foedus abgeleitet ist, da das einfache wort nicht den doppellaut oe zu i abschwächen würde, während das zusammengesetzte confoedusti denselben wahrt. Man vergleiche coelum und super-cilium, coenum und in-quinare. Die worte maximae fidei in der erklärung von fid-us-ta bezeichnen dasselbe als einen superlativ mit der bedeutung „am treusten, zuverlässigsten"; und zwar ist dieser gebildet von dem adjectivum fidus durch die steigerungsendungen ius + to. Wollte man ein neutrales substantivum fid-us voraussetzen, so hätte das maximae in der erklärung des grammatikers keinen sinn. Dieser zusammengesetzten superlativbildung us-ta entspricht im sanskrit die superlativbildung ish-ṭha, aus der comparativendung îjas mit anfü-

gung einer zweiten steigerungsendung ta gebildet. Im gothischen lautet dieselbe superlativendung ist'-s oder ost'-s z. b. hauh-ist'-s, smal-ist'-s neben arm-ost'-s, lasiv-ost'-s, von denen die form ost'-s der lateinischen usto am nächsten steht, die sich aus fid-usta ergab. Man könnte auch *ang-us-tu-s* für eine eben solche superlativbildung halten von einem adjectivum angu-s, das man aus angi-portus und angu-lu-s vorauszusetzen berechtigt wäre; doch kann ang-us-tu-s auch eine bildung wie rob-us-tu-s, on-us-tu-s sein von einem neutralen substantivum an-gus, und da von einer superlativbedeutung bei ang-us-tu-s sich im gebrauche keine spur mehr zeigt, so dürfte die letztere erklärung vorzuziehen sein. Ebenso ist *ungusta* fustis uncus (Fest. p. 377) wohl nicht eine superlativbildung, sondern setzt ein neutrales substantivum ung-us „krümmung" voraus, und bedeutet also „mit krümmung begabt". Dafs es indessen auch ein adjectivum ung-u-s für unc-u-s gab, ergiebt sich aus ungu-lu-s (Fest. p. 375), das im oskischen und altlateinischen „fingerring" bedeutet.

Auch *aug-us-tu-s* ist hier in betracht zu ziehen, über dessen ableitung in alter und neuer zeit viel hin und her geredet ist. Die erklärungen der alten sind zu finden Fest. p. 1: Augustus locus sanctus ab avium gestu, id est quia ab avibus significatus est, sic dictus, sive ab avium gustatu, quia aves pastae id ratum fecerint; und Sueton. Oct. 7: quod loca quoque religiosa et in quibus angurato quid consecratur, augusta dicantur, ab auctu, vel ab avium gestu gustuve, sicut etiam Ennius docet scribens: Augusto augurio postquam inclita condita Roma est. Das brauchbarste an diesen erklärungen ist die sprachliche thatsache, dafs aug-us-tu-s so viel wie sanctus, religiosus bedeutet und besonders von heiligen orten gesagt wird. Pott (etym. forsch. I, 270. II, 545) findet in dem gus von aug-us-tu-s wie in dem gur von aug-ur das altdeutsche kius-an und deutet augur „vogelkieser, avium elector", hingegen augustus „avibus electus, von den vögeln erkieset". Gegen diese erklärung spricht, dafs der sinn von gus-tare im lateinischen

von der bedeutung des deutschen kius-an sehr weit abliegt. Aber auch davon abgesehen ist nach derselben in augur der priester der kiesende, in augustus der vogel, in augur ist avis der gegenstand der handlung, also au als objectsaccusativ zu fassen, in augustus hingegen ist avis das wesen, von dem die handlung ausgeht, also au als ablativ zu fassen. Ueberdies wird ein wählen mit prüfendem bewufstsein, das doch in kius-an liegt, den vögeln nach römischer augurallehre nirgends beigelegt. Man wird also zur erklärung von augur, augustus auf den stamm von augere zurückgehen müssen. Der zusammenhang bei Arnobius adv. gent. VII, 24 (ed. Orelli) zeigt, dafs in den worten: „non magmenta, non augmina“ arten von opfern bezeichnet werden. Man vergleiche hierzu die stellen Fest. p. 126: Magmentum, magis augmentatum, und Serv. Virg. Aen. IX, 641: Macte, magis aucte affectatae gloriae. Et est sermo tractus a sacris. Quotiens enim aut tus aut vinum super victimam fundebatur, dicebant: mactus est taurus vino vel ture, hoc est: cumulata est hostia et magis aucta. Nach diesen erklärungen heifst ein mit wein und weihrauch „gemehrtes“ oder reicher ausgestattetes und somit geweihtes opferthier mac-tu-s, ein „gemehrtes“ oder reich ausgestattetes opfer mag-men-tum. Der anruf an die gottheit mac-tu-s esto heifst eigentlich „sei gemehrt“, „reichlich beschenkt“, dann überhaupt „sei angebetet“; von mac-tu-s ist das causale verbum mac-ta-re gebildet, das wieder die besondere bedeutung „schlachten“ erhalten konnte, weil das schlachten des opferthiers ein hauptheil der opferhandlung war. Aug-men heifst eigentlich „das gemehrte“ wie se-men „das gesäte“, ag-men „das geführte“, stimmt also mit mag-men-tum, einer weiterbildung von mag-men wie mo-men-tum von mo-men, regimen-tum von regi-men, in der bedeutung genau überein. Aug-men wie mag-men-tum bezeichnet also eine reichliche und feierliche gespendete opfergabe. So heifst aug-ur eigentlich „mehrer“ dann spender des augmen, opferspender wie sacer-dos. Die endung ur von aug-ur ist im lateinischen aus us entstanden und aug-us heifst

der „mehrende“ wie le-pus von sanskritwurz. langh (transilire), der hase als „springender“, (Pott etymol. forsch. I, 233) Ven-us von wurz. van „die verlangende, begehrliche“ Cer-es für Cer-us (vergl. Cer-us-e-s im carmen Saliare) „die schaffende“, wie cer-us soviel wie creator (Fest. v. Matrem Matutam p. 122), von sanskritwurz. kṛ, kar (facere). Aug-ur steht zu aug-us in aug-us-tus in demselben verhältnifs wie rob-ur zu rob-us, das sich sowohl selbstständig als in rob-us-tus erhalten hat. Adjectiva, die von neutralen substantiven mittelst der endung to abgeleitet sind wie ro-bus-tu-s, on-us-tu-s, con-foed-us-tu-s, jus-tu-s u. a. sprechen dem wesen, von dem sie ausgesagt werden, die begabung mit dem sachlichen begriff des substantivums zu, von dem sie abgeleitet sind. Hiernach hiefse aug-us--tu-s „mit dem augurn begabt“, insofern keine passende bedeutung, als der augur nicht ein sachlicher begriff, sondern die handelnde person ist. Indefs wie in venus-tu-s der persönliche begriff des wortes ven-us „die verlangende“ in den sächlichen „anmuth“ überging, so konnte in aug-us--tu-s der persönliche begriff „mehrer“, der den weihepriester bezeichnet, in den sachlichen „mehrung“ umschlagen, und aus dem sinn „mit mehrung begabt“ entwickelte sich die bedeutung „mit weihung oder heiligung begabt“ wie aug-men, das gemehrte, die heilige gabe bezeichnet. In der priestersprache wurden besonders von priesterhand geweihte orte augusta genannt. Ovid. Fast. I, 609: Sancta vocant augusta patres, augusta vocantur templa sacerdotum rite sacrata manu, was auch für die ableitung des adjectivum aug-us-tu-s von aug-ur für aug-us spricht. War ja doch das hauptsächlichste amtsgeschäft des augurn die genaue und kunstgerechte mit bestimmten formeln auszusprechende abgrenzung und eintheilung des geweihten bezirkes, in welchem die vogelschau oder sonst eine heilige handlung vorgenommen werden sollte. Aug-ur-iu-m bedeutet daher jede amtliche handlung des augurn, auspicium, vogelschau, kann der augur handwerksmäfsig, aber auch jeder andere nach belieben anstellen. Doch da die vogel-

schau ein oft geübtes geschäft des augurn war, so sagte man augurium, wo man das besondere geschäft des auspicium meinte. Einen beleg dafür dafs aug-ur und aug-us--tus wirklich von aug- in augere herzuleiten ist, entnehme ich aus dem umbrischen. In den opfervorschriften der iguvinischen tafeln wird ein priester uh-tur genannt, dem das geschäft obliegt, zu erklären, dafs ein zu opferndes thier sacris sei, d. h. die erforderlichen eigenschaften zu einer hostia besitzt (Aufrecht und Kirchhoff umbrische sprachdenkmäler II, 368); uh-tur ist dasselbe wort wie lateinisch auc-tor, daher auch desselben stammes wie aug-ur. Wie der umbrische uh-tur die hostia, so weiht der römische aug-ur das templum. Nach so vielen worten stellt sich also das ergebnifs heraus, dafs augustus nicht eine superlativbildung wie fidustus ist, also eigentlich nicht in diese abhandlung gehört. Aber wer die spreu von den körnern sondern will, mufs auch die spreu genau ansehen.

Zu den wortbildungen, in denen die comparativendung ius zu us abgeschwächt und durch eine neue anfügung weiter gebildet ist, rechne ich auch den namen *E-tr'-us-cu-s* und *E-tr'-ur-ia*. Vergleicht man die lateinische form E-tr'-us-cu-s mit der altumbrischen *Tur-s-ku-m*, so ergiebt sich, dafs in der letzteren das r hinter den vokal u zurückgedrängt ist wie in latein. terr-eo für ters-eo neben sanskritwurz. tras (zittern) (Bopp vergl. gramm. s. 1029), wie in lat. torr-eo für tors-eo, goth. thairs-an, griech. ταρσ-ό-ς neben sanskritwurz. tṛsh (dürsten). Das anlautende e der lateinischen form wird später in erwägung kommen. Die latein. form *T-us-cu-s* und die neuumbrische *T-us-co-m* haben das r vor s verschliffen wie tos-tu-m für tors-tu-m, pro-sa für pro-r-sa statt pro-vor-sa, su--su-m für su-r-su-m, ad-vo-se-m für ad-vor-su-m, wie umbr. tus-e-tu, ein particip passivi neben dem gleichbedeutenden älteren turs-i-tu, wie der name der umbrischen göttin Tus-e neben der älteren form Turs-a, Turs-e. Bei erklärung der formen E-tr-us-cu-s, Tur-s-ku-m, T-us--cu-s, T-us-co-m hat man von der vollständigsten form

E-tr-us-cu-s auszugehn. Schon oben ist das umbrische pronominaladjectivum e-tru (e-tre, e-tre-s, e-tra-m, e-tra-f) erwähnt worden, das nach Aufrecht (I, s. 130) aus dem pronominalstamm i mittelst der comparativendung umbr. tro, osk. toro, latein. tero, skr. tara gebildet ist wie das latein. i-teru-m, skr. i-tara. Die bedeutung al-ter ist für e-tru durch den zusammenhang der stellen auf den iguvinischen tafeln vollständig gesichert. Aus dem grundwort e-tru ist nun der name E-tr-us-cu-s durch zwei neue anfügungen gebildet. Dafs auch das umbrische die steigerungsendung ius, skr. îjas besafs, zeigt das umbr. me-s-tru das dem lat. mag-is-tru entspricht. Wie im lateinischen mag-is schrumpfte nämlich jene endung zu is zusammen und nach ausfall des gutturalen, den auch das osk. ma-is und ma-i-ma-s (magis, maximae) zeigt, verschmolzen die vokale ai zu e, so dafs aus ma-is-tru me-s-tru ward. Denkt man sich also an das grundwort e-tru die endung ius getreten, die im vergleich zum sanskrit îjas dem umbrischen ganz angemessen ist, das in zahlreichen fällen ursprüngliches a zu u sinken läfst, so entsteht die comparativbildung e-tru-ius und mit ausstofsung des i zwischen den beiden vokalen e-tru-us, wie im lateinischen aus plo-ius plo-us geworden ist. E-tru-us ward aber in e-trûs zusammengezogen, wie umbr. Ju-pater aus Juu-pater für Juv-pater entstanden ist, da der erste theil dieser zusammensetzung einfach Juv-e lautet. So ist latein. plo-us zu plus Joupiter für Jov-piter zu Ju-piter verschmolzen. Es ist somit klar, dafs das mit doppelter comparativendung gebildete e-tr-us sich zu e-tru verhält, wie latein. ci-ter-ius zu ci-ter, wie ex-ter-ius zu ex-ter-i, wie in-ter-ius zu in-ter, in-tra, nur dafs die lateinischen bildungen ihre steigerungsendungen reiner und vollständiger bewahrten wie die umbrische. Indem nun die endung co an e-tr-us trat, entstand der völkername E-tr-us-cu-s, von der umbrischen comparativform e-tr-us gebildet wie der lateinische volksnamen Pri-s-ci von der comparativform pri-us. Mit der endung co sind die umbrischen namen von volksstämmen gebildet: Nahar-ku-m

vom umbrischen flusse Nar und Japuz-ku-m, und auch sonst italische volksnamen wie Os-cu-s, Vols-cu-s, Falis-cu-s u. a. Der landname E-tr-ur-ia ist von e-tr-us mittelst der anfügung ia abgeleitet und steht neben E-tr-us--cu-s wie der stadtname Fal-er-ia neben Fal-is-cu-s, das heifst nach der gewöhnlichen abschwächung des s zwischen zwei vokalen zu r ist aus E-tr-us-ia E-tr-ur-ia, aus Fal-is-ia Fal-er-ia geworden (vergl. fec-e-rim für fec-i-sim). Man könnte versucht sein E-tr-us-ia für E-tr--us-ia unmittelbar von E-tru mittelst einer anfügung sia abzuleiten; allein die vergleichung italischer ländernamen wie Umbr-ia, Campan-ia, Apul-ia, Messap-ia, Lucan-ia, Calabr-ia und eine grofse zahl ebenso gebildeter aufseritalischer ländernamen zeigt, dafs man auch in Etruria die endung ia als bezeichnung des landes anzusehen hat. Jetzt bleibt noch der abfall des anlautenden e in der lateinischen form T-us-cu-s wie in den umbrischen Tur-s-ku-m, T-us-co-m zu rechtfertigen. Die einzahl skr. ê-ka, wovon griech. ἑ-κά-τερο-ς, weist Bopp (vergl. gr. s. 431) nach in lat. c-ocl-e-s „einäugig", das also aus eca-ocul--e-s verstümmelt ist, indem von eka das anlautende e abfiel und das a vor dem vokalischen anlaut von ocul-e-s schwand. Hier also ist ein pronominales e im anlaut abgefallen wie in Tuscus für Truscus neben Etruscus. Dafs das lateinische nicht dazu neigt ein e irgend welcher art vorzuschlagen, zeigt lat. re-mu-s neben gr. ἐ-ρετ-μό-ς, lat. ta-nto neben umbrisch e-ta-ntu, oskisch e-ta-nto, also kann Etruscus nicht aus Truscus entstanden sein. Daher lautet auch der landesname niemals Truria sondern nur Etruria. Es kann hiernach nicht zweifelhaft sein, dafs auch von den umbrischen formen Turskum, Tuscom das anlautende e abfiel. Wer dies deshalb in abrede stellen wollte weil die umbrischen sprachdenkmäler zufällig kein sicheres beispiel von abfall eines anlautenden e aufbewahrt haben, der mufs lateinisch Tuscum und umbrisch Tuscom für verschiedene wortbildungen ausgeben und vergleichende schlüsse von formen eines italischen dialektes auf sprachbildungen

des anderen überhaupt für unstatthaft erklären. Auch sonst leidet umbrisches e unter denselben einflüssen wie das lateinische und ist zum ausfall zwischen consonanten noch geneigter als dieses (Aufr. u. Kirchh. I, 67). Man könnte darauf kommen in dem e von Etruscus die umbrische präposition eh, ehe, ê, lat. ex zu finden, aber von einem umbrischen eh-tru oder ê-tru wissen wir nichts, das dem latein. ex-tero entspräche, und überdies wäre der abfall der präposition gar nicht zu rechtfertigen, am allerwenigsten aber die kürzung dieses ê in E-truscus durch ein beispiel zu belegen. Lautlich wäre also die hier gegebene ableitung des namens gerechtfertigt; es fragt sich nun, was er bedeutet. Wie ex-ter-ior „mehr auſsen seiend“ heiſst e-tr-us „mehr anders seiend“, E-tr-ur-ia für E-tr-us-ia heiſst also ein „mehr anderes land“, das heiſst „fremdland“, wie ahd. ali-lanti „ander land, fremde“ und E-tr-us-cu-s heiſst „fremdling“ ähnlich wie ahd. ali-lanti „der fremde“ (vgl. Graff ahd. sprachsch. II, 236. 237). Da nun umbr. e-tru, skr. i-tara, latein. i-ter-um dem griech. ἑ-τερο-ς entspricht, so ist in der ableitung bei Servius (Virg. Aen. XI, 598): Etruria — quasi ἑτερούρια der erste bestandtheil des wortes unbewuſst richtig errathen. Nun bleibt endlich noch die sachliche rechtfertigung übrig, daſs die benennung Etruria „fremdland“ und Etrusci „fremdlinge“ für das land und das volk paſst. Ohne hier das unerquickliche gerede über Etrusker, Tyrrhener und Pelasger wieder aufführen zu wollen, so steht so viel fest. Einst herrschten Umbrer zu beiden seiten des Apennin, von einem meere bis zum anderen, vom Rubicon bis zur Reatina, bis sie durch den stoſs der erobernden Etrusker aus den thälern des Arnus und Umbro nach osten über den Apennin zurückgedrängt wurden. Den Umbrern waren die Etrusker fremde dränger, daher nannten sie dieselben Etrusci „fremdlinge“. Das erobernde volk nannte sich selbst Ῥασέναι (Dion. Halic. I, 30 nach vollkommen verbürgter lesart). Der umbrische name Etruria und Etrusci ward dann auch der römische und der allgemein gültige für das land und volk.

Das andenken an die herrschaft der Umbrer findet sich noch westlich von Apennin erhalten. So scheint der name des sees *Tra-s-i-m'-enu-s* umbrischen ursprungs. Dem latein. tra-n-s entspricht umbr. tra-f und tra. An die letztere form der präposition trat jenes s, das wir an die lateinischen präpositionen ec-s, ab-s, o-s für ob-s angetreten finden, das sich auch in der umbrischen präposition u-s, o-s für up-s, op-s in us-tentu (os-tendito) zeigt. An tra-s trat die vergleichungsendung mo und so entstand mit zwischengetretenem bindevokal i tra-s-i-mo wie aus sub und pru mittelst der endung mo die schon oben erwähnten umbrischen adjectiva so-mo, pru-mu gebildet sind; tra-s-i-mo heifst also „jenseits befindlich" wie so-mo „oben befindlich", pru-mu „vorn befindlich". Von tra-s--i-mo aber ist mittelst der anfügung êno Tra-s-i-m'-enu-s gebildet wie von dem stamme alio ali'-enu-s, lacus Tra--s-i-m'-enu-s bedeutet also „jenseits gelegener see" wie terra aliena „anders gelegenes land". Sowohl vom thal des Ombrone als vom oberen Tiberthal durch waldige bergketten getrennt, konnte der see von beiden seiten her als „jenseits der berge gelegen", bezeichnet werden. Orts- und volksnamen mit der präposition trans zusammengesetzt finden sich häufig, z. b. Tra-jectus, Tra-jectum, Trans-ducta, Trans-litae, Trans-montani, Trans-padana regio, Gallia Trans-alpina u. a. Auch den namen der picenischen stadt Tr-eja leite ich daher von der grundform tra ab; eine bildung Tr-eja für Tra-eja entspricht den bildungen Circ-eji, Pomp-eji, Vell-eja u. a., in denen vor der vokalisch anlautenden anfügung der auslautende stammvokal abfiel. Auch die namen Tra-ju-s und Tra-j'-anu-s sind von tra gebildet, denn ihre heimat Italica in Hispanien ist eine ansiedelung römischer invaliden. Die griechische form *Ταρσουμένη λίμνη* steht, was die stellung des *ρ* anbelangt, neben Trasimenus wie im griechischen *ἀταρπός* neben *ἀτραπός*, *βάρδιστος* neben *βραδύς*, *χάρτιστος* neben *κράτος*; ich kann daher keineswegs mit Mannert (Ital. I, 416) jene form für die ursprüngliche halten, höchstens könnte man aus dem

ου derselben auf eine ältere form Tra-s-u-m'-enu-s mit dem bindevokal u für i schliefsen, die sich zu Tra-s-i-m'-enu-s verhielte wie lacr-u-ma zu lacr-i-ma, max-u-mu-s zu max-i-mu-s, pos-tumu-s zu in-timu-s. Hiernach wage ich es auch, die unweit des trasimenischen sees gelegene stadt *Per-usia* hierherzuziehn und den namen derselben als umbrische wortbildung zu erklären, abgeleitet von der umbrischen präposition per, die wie lateinisch pro und prae auf das skr. para (alius) zurückzuführen ist und in der bedeutung pro gleichkommt. Von dieser ist mit einfacher ableitungssilbe per-ne „vorn befindlich" und mit doppelter per-na-io: „anticus" gebildet (Aufr. II, 413). Per-usia ist von per entweder mit der comparativendung us für ius und einer zweiten ableitung ia gebildet oder mit der endung sia und vorgetretenem bindevokal u wie Bland-usia und wie die neutralen bildungen Brund-usiu-m (*Βρεντ-έσιο-ν*), Can-usiu-m (neben Can-nae). Wahrscheinlich sind auch Gen-usiu-m, Mer-usiu-m, Seg-usiu-m so gebildet, während Ven-us-ia doch wohl von Ven-us abzuleiten ist. Welche von beiden erklärungen man auch vorziehen mag, so würde nach beiden Perusia „vorort" bedeuten, also dasselbe wie Ant-iu-m. Ob in den städtenamen Pol-us-ca, Mut-us-ca, Grav-is-cae die comparativendung ius steckt, wage ich nicht zu entscheiden, obwohl die lautliche möglichkeit auf der hand liegt.

Es sollen nun diejenigen bildungen in betracht gezogen werden, in denen die lateinische steigerungsendung ius zu *is* zusammengeschrumpft ist. So ist zunächst *mag-is* aus mag-ius entstanden wie ali'-d aus aliud. Dem entspricht das schon erwähnte osk. *ma-is* das den kehllaut ausfallen liefs wie das goth. ma-is wie das latein. ma-jor und *ma'-is-tatus*, das bei Plautus in dieser gestalt dreisilbig gesprochen vorkommt (Ritschl Prolegg. ad Plaut. Trin. 153). Zu dem osk. ma-is findet sich auch der superlativ *ma-i-ma-s* für mag-i-ma-s, lat. maximae, und derselbe ausfall des g findet auch statt in der lateinischen

benennung des maimonats *Ma-jus* und in dem götternamen deus *Ma-ju-s*, die mit der ableitung jo, skr. ja gebildet sind (Macrob. Sat. I, 12). Der oskische name des maimonats ist *Ma-esiu-s* (Fest. p. 136), entweder vom comparativ ma-is mit der endung io gebildet oder von der wurzel mag, skr. mah mittelst der ableitung sio und vorgetretenem bindevokal, wie die beiden oskischen namensformen Nium-si-eis und Nium-e-ri-is neben latein. Num-i-siu-s eine ursprüngliche oskische form Nium-i-si-eis voraussetzen. Da in der wurz. mag, skr. mah die grundbedeutung „wachsen" zu sein scheint, so wäre durch latein. Ma-ju-s, osk. Ma-esiu-s der mai als „wachsemonat" sehr passend bezeichnet. Bei Varro (L. L. VII, 96) findet sich die bemerkung: rustici Pappum Mesium non Maesium, das heifst: die landleute nannten den Pappus, den albernen alten in den Atellanen, dem volksthümlichen oskischen lustspiel, *Mesius* nicht *Maesius*. Daraus folgt, dafs Maesius ein sehr gewöhnlicher name für diese charakterrolle war, und dafs dieser name von dem oskischen comparativ ma-is durch anfügung von io gebildet ist. Das i der steigerungsendung sank zu e wie in osk. pae (quae) für pai, und für ae trat im munde des landvolks e ein, so dafs aus Mag-is-iu-s: Ma-is-iu-s, Ma-es-iu-s, Me-s-iu-s wurde, wie umbrisch aus mag-is-tru, ma-is-tru, me-s-tru. Wie der lateinische comparativ ma-jor die zeitliche bedeutung „älter" erhielt, so erhielt sie auch der entsprechende oskische comparativ, und Ma-es-iu-s heifst also „der alte" wie Pappus. So ist, wie weiter unten zu zeigen, vom comparativ prius „früher" durch anfügung von co pris-cu-s für pri-us-cu-s gebildet und heifst „alt". Dafs *sat-is* aus sat-ius wie mag-is aus mag-ius entstanden, dafür spricht sein doppelter gebrauch als neutrum eines adjectivs mit folgendem genitiv z. b. satis pecuniae und als accusativ in den zusammensetzungen satis-facere, satis-dare, wie in satis habere, und andrerseits als adverbium in verbindungen wie satis bene u. a.; sat-ius ist demnach eine ähnliche auffrischung des comparativs wie secius neben secus. Auch *nim-is*, des-

sen stamm hier dahingestellt bleiben mag, scheint aus nimi'-ius entstanden, also ein comparativ von nimi-u-s. Dafür spricht wie bei satis sein doppelter gebrauch als neutrum eines adjectivs, z. b. nimis dixi, nimis insidiarum, und als adverbium, z. b. nimis multum. Auch *pot-is*, das für alle drei geschlechter, für einzahl und mehrzahl stets dieselbe form behält, kann ich nur als comparativbildung erklären, und pot-ius ist eine erneuerung des comparativs wie sat-ius neben sat-is, sec-ius neben sec-us. Ebenso sind *aliquant-is-per* „eine zeit lang", *paull-is-per*, *pauxill-is-per* „ein weilchen" *tant-is-per* „so lange" comparativbildungen für aliquant-ius-per, paull-ius-per, tant-ius-per, und daher erscheinen sie im gebrauche stets als accusative der zeitdauer, abhängig, wie mir scheint, von der angehängten präposition per. Auch in parum-per erscheint ein solcher accusativ vom angehängten per abhängig, und wenn sem-per nach Pott (etym. forsch. I, 129) auf skr. sa, sam „zusammen" zurückzuführen, so ist das sem in dieser zusammensetzung dem sinne nach wenigstens auch als accusativ zu fassen und semper bedeutet „durch das gesammte", d. h. durch die gesammte zeit, immer. Daſs auch *ult-is* eine solche comparativbildung ist wie mag-is soll weiter unten erörtert werden.

Die verstümmelte steigerungsendung is findet sich nun mehrfach weiter gebildet durch neue anfügungen. So tritt an dieselbe die endung tero in *mag-is-ter*, *min-is-ter*. Daſs auch *sin-is-ter* eine solche bildung ist, daran läſst sich wohl nicht zweifeln, da die wurzel des wortes jedenfalls in sin steckt. Pott (etym. forsch. II, 190) leitet es von dem sinus der toga am linken arm her, wie man von einer schwertseite, schildseite oder speerseite redet. Ist dem so, dann ist vom grundwort sinu beim herantreten der vokalisch anlautenden endung der auslautende stammvokal abgefallen und so sin'-is-ter gebildet. Dann ist *sin-is--ter-ior* also mit dreifacher vergleichungsendung gebildet. Von dex-ter, *dex-ter-ior* wird unten die rede sein. Auch die vergleichungsendung timo tritt an comparativbildungen

auf is. Dies zeigt sich zunächst in *sin'-is-timu-s*, das im altlateinischen wie sin-is-ter gebraucht wurde (Fest. p. 74) wie *dex-timu-s* für dex-ter. Ebenso gebildet ist *soll-is--timu-s*. Sollistimum tripudium hiefs in den Auguralbüchern das günstige wahrzeichen, wenn einem der heiligen hühner beim gierigen fressen ein bissen aus dem munde fiel, oder wenn ein stein oder ein lebendiger baum von selbst ohne ersichtliche veranlassung zur erde stürzte. Das adjectivum sollu-s bedeutet oskisch und altlateinisch ganz (Fest. p. 298. 293) und entspricht dem skr. sar-va, lat. sal-vu-s, so dafs also das zweite l durch assimilation aus v entstanden ist. Der superlativ von sollus ist soll'-is-timu-s ganz wie sin-is-timu-s gebildet, der also „am vollständigsten" bedeutet. Soll-is-timu-m tripudium bedeutet also ein ganz vollständiges wahrzeichen, ohne allen fehl, d. h. ein glückliches; denn was bei einer heiligen handlung ohne fehl, flecken oder störung war, das war den göttern genehm und glückbringend. Ganz ähnlich wird gesagt salvis auspiciis (Cic. ad div. I, 4) bei glücklichen wahrzeichen. Von sollu-s abgeleitet ist auch soll-er-s „ganz künstlich" d. h. geschickt im gegensatz von in-er-s „unkünstlich", ungeschickt, ohne rührigkeit. Ebenso heifst soll-enni-s eigentlich alljährlich, und da es vorzüglich von jährlich wiederkehrenden festen und gottesdiensten gebraucht wird, feierlich, festlich. Die beiden hier nachgewiesenen superlativbildungen sin-is-timu-s und soll-is-timu-s sind für die lateinische formenlehre nicht unwichtig, denn sie sichern die von Grimm und Bopp aufgestellte erklärung der gewöhnlichsten superlativform is-simu-s aus ius + timu-s.

Es ist hier die stelle das verhältnifs der comparativformen *plo-us* (Sc. de Baccan.), *pl-us*, *ple-or-es* (Carm. Arvale) zu den superlativformen *pl-us-i-ma* (Varro L. L. VII, 27), *pl-is-i-ma* (Fest. p. 205), *plo-ur-u-ma* (Inscr. Aquilana Muratorii p. 658), *plo-ir-ume* (Monum. Scipion.) ins auge zu fassen. Dafs alle diese bildungen von sanskritw. pṛ, par (implere) stammen wie gr. *πολ-ύ*, goth. fil-u, ist bereits von anderen nachgewiesen. Nun zeigt zunächst

plo-us und alle übrigen formen, dafs der wurzelvokal zwischen p und l im lateinischen geschwunden ist. Entweder also ist auf lateinischem boden pol zu plo umgestellt, oder an pl' ist nach ausfall des wurzelvokals ein wortbildendes o angetreten. Genug so viel steht fest, dafs auf dem boden des lateinischen für alle jene bildungen wie für du-plu-s, tri-plu-s, quadru-plu-s von der grundform plo ausgegangen werden mufs. Von dieser ist, wie schon oben erwähnt das altlat. plo-us mit ausfall des i für plo-ius gebildet, und da seit anfang des siebenten jahrhunderts der stadt für den diphthongen ou einfach u geschrieben wurde, erscheint von da ab pl-us für plo-us. An diese comparativform trat mittelst bindevokals u oder i die vergleichungsendung mo, und so entstand pl-us-i-ma und plo-ur-u-ma, indem die erste form das s der comparativendung wahrte, hingegen für ou schon u zeigt, die zweite den diphthongen wahrte und den älteren bindevokal u, hingegen das s zwischen den beiden vokalen schon zu r sinken liefs. Beide haben sich also in die erbschaft einer älteren vorauszusetzenden form plo-us-u-ma getheilt und es leuchtet ein, wie beide sich zu der später gebräuchlichen form pl-ur-i-ma abschwächten. In den beiden anderen superlativformen plo-ir-u-me und pl-is-i-ma zeigt die comparativendung die verstümmelte gestalt is wie mag-is u. a., in der ersten sank s zu r, der alte bindevokal u aber blieb erhalten, ebenso wie das o der grundform plo, in der zweiten hielt sich das s, das o aber schwand, und für das alte u trat der leichtere bindevokal i ein. Diese beiden formen haben sich also in die erbschaft einer älteren vorauszusetzenden plo-is-u-mo getheilt, der ihrerseits aber schon eine schwächere form ist als die oben vorausgesetzte plo-us-u-mo, weil ius erst zu us verstümmelt wurde und dann sich zu is erleichterte. Der diphthong oi scheint in pl-is-i-ma zu i eingeschrumpft wie in super-cili-m verglichen mit *κοῖλο-ν*, coelu-m, in popul'-i für das ältere populo-i u. a. Sicher sind in alten zeiten die diphthonge ou und oi in plo-ur-u-ma und plo-ir-u me getrennt gesprochen worden. Es

erhellt hieraus dafs Ritschl (Monum. Epigr. tria p. 36) unrichtig eine grundform plovisumo annimmt, deren v neben i nicht gerechtfertigt ist, der unbegründeten behauptungen nicht zu gedenken, die Förstemann (De Comparativis et Superlativis linguae Graecae et Latinae. Nordhusiae. 1844) über diese und andere steigerungsformen aufgestellt hat. Es fragt sich noch in welchem verhältnisse das im Arvalliede vorkommende ple-or-es zu den erläuterten formen steht. Die grundform, von der dieser comparativ gebildet, ist ple, die ich nur als eine schwächung von plo fassen kann wie verto von vorto, vester von voster, und die sich auch in ple-o und ple-nu-s zeigt. Ple-or-es ist also aus ple-i-or-es entstanden wie plo-us aus plo-i-us. Die bedeutung von pleores im Arvalliede ist wahrscheinlich ple-b--es wie anderen orts nachgewiesen werden soll. Möglicherweise könnte auch die superlativform pl-is-i-ma aus ple-is--i-ma entstanden sein. Die lateinische form ple-or-es und die griechische *πλε-ί-ον-ες* stehen sich also sehr nah, nur dafs die letztere das *ι* der comparativendung gewahrt hat.

Es sind nun die bildungen zu untersuchen, in denen von der comparativendung ius nichts weiter als *s* geblieben ist. Ich will erst die fälle durchgehen, wo dies durch schuld von herangetretenen anfügungen geschehen ist; dann wird der beweis für diejenigen fälle sich sicherer führen lassen, wo auslautendes s der rest der comparativendung ist. Zu der ersten gattung gehören zunächst zwei bildungen, in denen an die endung ius als zweite tero getreten ist, das oskische *min-s-tre-is* (Tab. Bant. 12. 27.) der form nach dem latein. min-is-tri, dem sinne nach latein. min-or-is gleichstehend und das umbrische *me-s-tru*, wie oben gezeigt ist, aus ma-is-tru für mag-is-tru zusammengezogen und der form nach genau übereinstimmend mit dem plattdeutschen me-s-ter für me-is-ter. Ebenso ist in *pri-s-cu-s* und *pri-s-tinu-s* das s einziger rest der steigerungsendung; die bildung dieser adjectiva aber ist noch einer genaueren prüfung zu unterziehn. Man hat pri-us

von pro-us abgeleitet, und die möglichkeit, daſs aus pro-ius nach lateinischen lautgesetzen pri-us werden konnte, läſst sich nicht abläugnen. Aber es giebt gründe gegen diese ableitung. Wie aus plo-ius nicht pli-us, sondern plo-us geworden, so würde man aus pro-ius nicht pri-us, sondern pro-us erwarten. Es ist ferner nicht wahrscheinlich, daſs es neben der comparativform prod-ius von prod noch eine andre pro-ius gegeben hat; das d von prod würde sich sicher vor der vokalisch anlautenden comparativendung gehalten haben wie in prod-esse, prod-ire. Pri-us ist also von prae herzuleiten. Daſs prae für pra-e, wie Roma-e für Roma-i ein locativ von der weiblichen grundform pra, skr. para (pra) ist, war schon oben erwähnt. Jenes ursprüngliche pra-i aber schwächte sich nicht allein zu prae, sondern auch zu prî ab, wie zu ersehen aus Festus v. privignus p. 226: pri enim antiqui pro prae dixerunt, eine abschwächung wie con-cîdo für con-caedo, col-lîdo für col-laedo u. a. So ward aus pra-i-ius zunächst prî-us, und indem das i der comparativendung ausfiel, prî-us. Durch das gewicht der herantretenden endungen co und tino ward das u zu i erleichtert und ging dann in das vorhergehende lange î auf, so daſs die adjectiva pri-s-cu-s pri-s-tinu-s lauteten. Ist das richtig, dann ist auch prî-mu-s aus prai-mu-s entstanden, keinesweges aus pris-mu-s wie Förstemann annimmt. Denn wäre die steigerungsendung timo an den comparativ pris für prius getreten, so müſste man pris-timu-s oder pris-simu-s erwarten; wäre hingegen die endung mo angefügt, so wäre nach dem vorgange von plis-i-mu-s ein pris-i-mu-s zu erwarten gewesen. Gegen die ansicht, daſs prî-m-us aus pro-i-mu-s entstanden sein soll, spricht das umbrische pru-mu, pro-mo, griech. πρό-μο-ς, so wie die lateinischen bildungen sum-mu-s für sub-mu-s, de-mu-m von de, die von pro auch ein lateinisches pro-mo erwarten lassen ohne bindevokal i. Die von mir gegebene ableitung wird noch durch die vergleichung verwandter wörter unterstützt. So lange nicht entschiedene gründe dagegen sprechen, wird man doch wahr-

lich das pri in pri-us und pri-mu-s mit dem von pri-dem, pri-die für gleichen ursprungs, also aus pra-i entstanden erklären. So heifst pri-vu-s, von pri für pra-i mittelst der endung vo gebildet, eigentlich „hervorragend“ und daher „einzeln, gesondert“, pri-va-re „absondern“ und daher pri-va-tu-s „der einzelbürger“. Von pri-vo wird durch anfügung der endung ro das alte adjectivum pri-ve-ru-s gebildet, Fest. p. 253: Priveras mulieres privatas dicebant, und indem an den abgeleiteten stamm pri-ve-ro noch die endung no trat, entstand der name der stadt Pri-ve-r'-nu-m, der entweder „einzelstadt“ oder „vorstadt“ bezeichnet. Pri-vi-gnu-s heifst „einzeln geborener, einzel-kind“, (eine zusammensetzung wie indi-gena, alieni-gena, big-na) insofern nur noch eine person von seinen eltern, nämlich die mutter, lebt, also stiefkind des mannes, an den sich die mutter wieder verheiratet. Dem pri-vi-gnu-s entgegengesetzt ist also ein patrimus et matrimus, ein eheliches kind, dessen beide leibliche eltern noch leben (vgl. Fest. v. privignus). Das umbrische pri-nu-va-tu-s hat an pri für pra-i zunächst die endung nu gesetzt, wie pro-nu-s, de-ni-que, super-ne, po-ne gebildet sind; an diese trat die endung vo, und von dem so entstandenen stamme ward ein causales verbum der a-conjugation gebildet, dessen participium pri-nu-v-a-tu-s sich nur durch die erste endung no vom latein. pri-v-a-tu-s unterscheidet. In der neuumbrischen form pri-n-va-tu-r fiel von der anfügung no der vokal ab und das auslautende s sank wie gewöhnlich zu r. Das umbrische pre-ve steht neben pri-nu-v-a-tu-s wie latein. prae-ter neben pri-v-a-tu-s, das heifst in pre-ve und prae-ter schwächte sich das i von pra-i zu e, und für ae trat dann in dem umbrischen wort ê ein, wie aus ma-is-tru umbrisch me-s-tru, aus oskisch Ma-is-iu-s im munde des landvolks Me-s-iu-s wurde. Pre-ve ist also völlig dieselbe bildung wie lat. pri-vu-s und ich kann es nicht mit Aufrecht (II, 416) aus pro-îvo- entstanden glauben, so wenig ich der erklärung desselben von pri-mu-s aus pro-i--mu-s beistimmen konnte.

Es giebt nun ferner einige wortbildungen im lateinischen, in denen die comparativendung ius zu einem bloſsen s verarmt ist nach herantreten der vergleichungsendung to. Zu diesen rechne ich zunächst *juxtâ*, ohne zweifel ein weiblicher ablativ wie die mit der endung tero gebildeten adverbien frus-trâ, in-trâ, ex-trâ, con-trâ. Die erklärung bei Nonius p. 220: juxta est proxume faſst juxta als einen superlativ, indem sie das wort durch einen beigesetzten superlativ erklärt. Jux-ta oder Jug-s-ta ist aber wie jug-i-s, jug-u-m, jung-o von wurzel jug herzuleiten; und zwar trat zunächst an den adjectivstamm jug-i die comparativendung ius, vor der der auslautende consonant des stammes abfiel, dann erleichterte sich ius nach herantreten der zweiten anfügung to zunächst zu is wie in sin-is-timu-s, soll-is-timu-s, und schlieſslich ward auch das i vor s ausgestoſsen, so daſs aus jug-is-ta jug-s-ta ward, wofür juxta geschrieben wurde, wie für mag-simu-s maximus. Da nun jugi-s „verbunden“ heiſst, so heiſst juxta „am verbundensten“ und erhält daher die bedeutung „zunächst, neben“. Eine zweite derartige superlativbildung sehe ich in dem adverbium *prae-s-to* ein männlicher ablativ, dessen nominativ sich noch vorfindet: Gruter. inscr. p. 669, n. 4: officio *praestus* fui. Pott hält prae-s-to für einen ablativ zweiter declination, hingegen prae-s-tu-s für einen accusativ eines neutralen substantivs auf us (etym. forsch. I, 96) eine verschiedenheit der erklärung für gleichgestaltete wortbildungen, die durch keine gründe gerechtfertigt ist. Ferner erklärt Pott prae-s-to für eine zusammensetzung von prae entweder mit wurzel sta, skr. sthâ, oder mit dem part. sito (liegend) das von sanskritwurz. as (jacere, ponere) hergeleitet wird, also für as-i-to stehen soll. Gegen die erstere erklärung spricht, daſs die wurzel sta im lateinischen niemals beugungsendungen unmittelbar an sich herantreten läſst, sondern seinen vokal stets durch ein t oder eine andere consonantisch anlautende ableitungsendung vor zerstörung durch flexionsvokale schützt. Das zeigen die bildungen prae-sti-t-, super-sti-t-, ob-sti-t-, jus-sti-t-ia,

sol-sti-t-ium, sta-t-ua, sta-ta u. a. Man darf also nicht von sta eine bildung prae-st'-o- neben prae-sti-t- annehmen. Dafs das sto in praesto durch ausstofsung eines i aus sito entstanden sein sollte, ist mir deshalb nicht glaublich, weil ich kein einziges verbum im lateinischen kenne, das als simplex vor der participialendung to den bindevokal i zeigte und ihn in der zusammensetzung ausstiefse. Man vergleiche mol-i-tu-m und com-mol-i-tu-m, frem-i-tu-m und ad-frem-i-tum, vom-i-tu-m und e-vom-i-tu-m, gen-i-tu-m und pro-gen-i-tu-m, pos-i-tu-m und com-pos-i-tu-m. Auch ist die ableitung von wurzel as für situm keinesweges zweifellos. Ich halte daher prae-s-to für eine superlativbildung mittelst der beiden endungen ius + to, zunächst aus prae-is-to entstanden wie jug-s-ta aus jug-is-ta; prae-s-tu-s heifst danach „der vorderste" prae-s-to „an der vordersten stelle", officio praestus fui „für die pflicht bin ich der vorderste gewesen", d. h. für die pflicht bin ich eifrig gewesen, tibi praesto sum „ich bin für dich an der vordersten stelle", d. h. ich stehe dir zu diensten. Wie von prae prae-ter, so ist von umbrisch pre pre-tra gebildet; prae-ter und pre-tra stehen also als comparative zu dem superlativ prae-s-to in demselben verhältnifs wie griech. *βέλ'-τερο-ς* zu *βέλτ-ισ-το-ς*, da diese bildungen von einer grundform *βελτο-* ausgehen, wie auch *βελτ-ίων* zeigt. Für eine eben solche bildung wie juxta und praesto halte ich auch das alte adjectivum ***sub-le-s-tu-m.*** Non. p. 120: sublestum est leve fribolum. Plautus: nam ubi ad paupertatem accessit infamia, paupertas gravior, fides sublestior. Fest. p. 294: sublesta i. e. tenuia, infirma. Das erklärende wort leve bei Nonius weist darauf hin, dafs sub-le-s-tu-s aus sub-lev-is-tu-s entstanden ist, indem das v, wie so oft im lateinischen, ausfiel, und e-i zu ê zusammengezogen wurde, wie mon-e-s aus mon-ei-s entstanden ist. Wer dem gange der untersuchung bis hierher gefolgt ist, wird sich wohl nicht mehr darüber wundern, dafs der begriff der höchsten steigerung in sub-le-s-tu-s verschwunden ist wie in prae-s-to jug-s-ta u. a. Daher fin-

det sich von dem superlativ sub-le-s-tu-s ein neuer comparativ und superlativ *sub-le-s-t'-ior* und *sub-le-s-t'-is--simu-s* wie von dem superlativ pos-tre-mu-s: *pos-tre--m'-ior* und *pos-tre-m'-is-simu-s*. Diese bildungen sind insofern beachtungswerth, als sie zeigen, wie wenig die sprache an zwei vergleichungsstufen gebunden war, und mit welcher ungebundenheit sie eine vergleichungsendung an die andere fügte. Es fragt sich ob auch *ex-ta* hergehört. Die ableitung von ex-sec-ta ist unhaltbar, denn da die stammsilbe dieser zusammensetzung sec den ton hatte, so konnte sie unmöglich verloren gehen. Auch bedeutet ex-ta gar nichts ausgeschnittenes wie aus Plin. h. n. XXVIII, 5: Hippocrates tradit non prandentium exta celerius senescere, und aus anderen stellen zu ersehen ist. Aus der erklärung bei Fest. p. 78: Exta dicta, quod ea diis prosecentur, quae maxime exstant eminentque, ist zu entnehmen, daſs gewisse „besonders hervorragende" theile an den eingeweiden der opferthiere ex-ta genannt wurden. Daſs das wort aber nicht von ex-sta-re hergeleitet werden kann, ergiebt sich aus dem, was oben über prae-s-to gesagt worden ist. Dies führt zu der einfachen folgerung, daſs ex-ta von der präposition ex oder von deren ursprünglicher form ec, die sich in ec-fari, ec-fero, ec-fodio noch zeigt, mittelst der beiden steigerungsendungen ius + to ebenso gebildet ist, wie prae-s-to von der präposition prae; ex-ta steht also entweder für ec-s-s-ta oder für ec-s-ta und heiſst „das äuſserste" wie prae-s-tu-s „der vorderste". Daſs dieser sinn mit der obigen erklärung: quae maxime exstant gut zusammenstimmt, liegt auf der hand. Wer das an die präpositionen ab-s, ec-s, su(b)-s-, o(b)-s- angetretene s ebenfalls als rest der vergleichungsendung auffaſst, wozu ich im weiteren verlaufe dieser untersuchung geführt werde, kann sich die bildung von exta auch so denken, daſs an die präposition ex für ec-s, die schon eine vergleichungsendung zeigt, nur noch die zweite to herangetreten ist. Der superlativbildungen jug-s-ta, prae-s-tu-s, sub-le-s-tu-s, ec-s-ta entspricht im griechischen ἔκα-ς-το-ς, dessen s vor t auch

rest der comparativendung ist, wie ἐκά-τερο-ς zeigt; im neuhochdeutschen ist bekanntlich st der rest derselben superlativendung, die sanskr. ishṭha, griech. ισ-το oder σ-το, lat. us-to oder s-to lautet, z. b. in ein-st, näch-st, neb-st, er-st; und ahd. opar-os-to, opar-us-to, fur-sto, neuhochd. fuer-st zeigen, daſs auch im deutschen die abschwächung und verstümmelung dieser endung frühzeitig denselben weg ging wie im griechischen und lateinischen.

Es sind nun noch fälle zu betrachten, in denen ein auslautendes s der rest der comparativendung ius ist. Ul-trâ „weiter hin“ hat im gebrauche fast durchgehends den sinn eines comparativs. Aus der glosse bei Festus p. 379: Uls Cato pro ultra posuit ergiebt sich, daſs *ul-s* dem sinne nach ebenfalls ein comparativ ist, und vergleicht man Pomponius in Digest. I, 1, 2 § 31 cis Tiberim et ultis Tiberim, so ist klar, daſs ul-s aus *ult-is* entstanden, indem das i ausfiel wie in jug-s-ta, prae-s-to u. a., und das t zwischen l und s nicht gehört wurde, daher schwand. So sind die nominative pars, dens, sors u. a., wie die genitive pluralis zeigen, aus par-ti-s, den-ti-s, sor-ti-s entstanden. Was den stamm von ult-is, ul-s, ul-trâ, ul-trô, ul-timu-s anbetrifft, so vergleicht Aufrecht (umbr. sprachd. I, 130) die bildungen umbr. hu-tra, skr. ut-tara, lat. ul-tra, goth. hin-dar und die superlative ut-tama, latein. ul-timu-s, goth. hin-dum'-ist, umbr. hon-dome als ableitungen von der sanskritischen präposition ut „aufwärts.“ Ich halte diese ableitung für richtig, bin aber über die entstehung des l in lat. ul-timu-s, ul-tra anderer meinung als Aufrecht, der annimmt, das t der sanskritischen präposition ut habe sich im lateinischen zu d erweicht und dann zu l umgestaltet nach herantreten der mit t anlautenden anfügung. Ganz abgesehen davon, daſs die form ult-is nach dieser erklärung unberücksichtigt bleibt, würde lateinisch d vor t nicht zu l geworden sein, sondern sich wie in at-tulit für ad-tulit, ret-tulit für red-tulit assimilirt haben, oder wie in den alten formen ad-gre-tu-s für ad-gred-tu-s (Fest. p. 6.), ex-fu-ti für ex-fud-ti (Fest. p. 81.) ausgefallen sein. Ich

glaube daher, daſs latein. ul-tra, ul-timu-s neben umbr. hon-dra, hon-domo, goth, hin-dar, hin-dum'-ist gerade so steht, wie lat. al-ter neben skr. an-tara, goth. an-thar, althochd. an-dar, das heiſst, daſs das l stellvertreter des n ist, das sich in den erwähnten umbrischen und gothischen formen eingeschoben findet. Sobald in diesen formen die mit t anlautenden vergleichungsendungen an das auslautende t des stammes der präposition traten, fiel dieses t aus, da nach n oder dessen stellvertreter l nur ein t gesprochen werden konnte, und so entstand aus ult-timu-s (für unt-timu-s) ult-tra (für unt-tra) ul'-timu-s, ul'-tra. Das griechische ὕσ-τερο-ς hat wie die verwandten gothischen und umbrischen formen einen unorganischen hauchlaut im anlaut erhalten, aber keinen nasal aufgenommen und somit τ vor τ zu s sinken lassen. Nur die sanskritformen ut-tara, ut-tama haben die gestalt der präposition treu bewahrt.

Ul-tra, ult-is (also für unt-is) ul-s bedeuten also eigentlich „mehr aufwärts befindlich"; da aber höhe auch entfernung bedingt, erhalten diese wörter die bedeutung „weiter rückwärts befindlich, darüber hinaus, jenseits." Daſs *ci-s* in demselben verhältniſs zu ci-tra steht, wie ul-s zu ul-tra, ist einleuchtend. Bopp (vergl. gramm. s. 572) hält den stamm von ci-s, ci für gleichen ursprungs mit dem angehängten ce von hic-ce u. a., wie auch mit dem stamm hi in hi-c, und leitet alle drei vom skr. interrogativstammn ki her, dessen fragende bedeutung aber in jenen wortbildungen in eine hinweisende umschlug. Dann ist ci-tra also mit der vergleichungsendung tero vom pronominalstamme ci gebildet wie latein. i-teru-m vom demonstrativstamm i, wie u-ter für cu-ter oder quo-ter vom relativstamme quo. Bedeutet nun ci (hi, ce) „dies", so heiſst ci-tra „an dieser stelle befindlich" wie ex-tra „draufsen befindlich", in-tra „drinnen befindlich". Das s von ci-s und ul-s hält Bopp für den rest der endung θι. Aber bildungen lokaler adverbien mit dieser anfügung finden sich im lateinischen, sonst nicht, und aufserdem würde aus ci-ti (für ci-thi) nur

ci-t geworden sein wie aus u-ti ut. Ci-s ist also eine comparativbildung aus ci-ius verstümmelt wie das pri-s in pri-s-cu-s aus pri-ius und ci-s, ul-s stehen neben ci-tra, ul-tra wie im griechischen *βελτ-ίων*, *κακ-ίων*, *φιλ-ίων* neben *βελ'-τερο-ς*, *κακώ-τερο-ς*, *φίλ-τερο-ς*. So unähnlich die lateinische endung s auch der griechischen *ιον* erscheinen mag, dennoch sind es geschwisterformen von einer gemeinsamen mutterform entstammt und nur verschieden entartet und verkrüppelt. Ganz ähnlich verstümmelte comparativbildungen wie das lateinische zeigt das gothische. Von goth. ma-is, osk. ma-is, lat. mag-is war schon oben die rede; ebenso gebildet sind die comparative hauh-is (*ἀνω-τερον*), raiht-is (potius) und, wie Bopp dargethan, auch all-is (omnino), ahd. all-s, ein-es (semel), an-der-es (aliter) (vergl. gramm. 416ff.). Comparativadverbien, in denen von der besprochenen endung nur noch s übrig geblieben, sind goth. min-s (weniger), eine form die oben im oskischen min-s-treis nachgewiesen ist, vair-s (schlimmer), seith-s (amplius), sun-s (statim), anak-s (subito), lauter bildungen wie ci-s, ul-s. Aufser *ci-ter, ci-ter-ior, ci-timu-s* findet sich vom stamme ci noch eine umbrische form *çi-mu, çi-mo* gebildet mit der vergleichungsendung mu, mo, wie umbr. so-mo, pru-mu u. a. Die betreffenden stellen auf den iguvinischen tafeln I^{b}, 23: *prinuvatus çimu etutu,* und neuumbrisch VI^{b}, 65. VII^{a}, 1: *prinvatur çimo etuto* übersetzen die erklärer der umbrischen sprachdenkmäler (II, 273, vgl. I, 150): privati retro eunto. Nach meiner erklärung von der abstammung des wortes heifst çi-mo also eigentlich „am weitesten hierher befindlich“ und kommt dann in seiner bedeutung dem latein. ci-tro am nächsten in der verbindung ultro citroque, so dafs die übersetzung re-tro vollständig gerechtfertigt ist. Umbr. çi-mo steht neben latein. ci-tro wie lat. pri-mo neben lat. prae-ter, umbr. pre-tra, wie osk. pos-mo neben latein. pos-tero, umbr. pus-tru, wie latein. sum-mo, umbr. so-mo neben latein. sub-ter. Gestützt auf die ergebnisse der bisherigen untersuchungen über die comparative natur der adverbien sat-is, pot-is,

nim-is, ci-s, ul-s mufs ich folgerecht das s einer anzahl anderer adverbien im lateinischen für den rest der comparativendung ius halten. Hierher gehört das adverbium *for-s* zunächst aus for-t-is entstanden wie das osk. for-t-is (tab. Bant. 12) beweist, beide ganz ebenso gebraucht wie der ablativ for-te; ebenso *vix* für vic-s, das ich mit vic-is-sim und vic-es zusammenstelle. Pott (etymol. forsch. I, 234) leitet vic-es von sanskritwurz. vic (separare) ab wie gr. ἐκ-άς, εἴκ-ειν, ags. vîc-an, ahd. wêh-sal, so dafs vic-es eigentlich „zurückweichungen, abwechselungen" bedeutet. In dem vic-is von *vic-is-sim* erkenne ich demnach ein comparatives adverbium auf is wie sat-is, und an dieses trat die adverbiale endung si-m für ti-m eigentlich accusativ eines substantivs auf si für ti. Als solche sind die adverbien wie cur-si-m, cae-si-m, carp-ti-m, viri-ti-m längst erkannt worden. Vic-is-si-m bedeutet also „wechselweis" und stimmt in seiner bildung zu jux-ti-m, jug-s--ti-m, aufser dafs das letztere wort von der comparativendung nur das s gewahrt, hingegen das t der zweiten endung ti erhalten hat. Vic-s ist nur eine weitere verstümmelung des vic-is in vic-is-si-m wie lat. for-s von osk. fort-is, gelangt aber von der bedeutung „zurückweichend" zu dem sinne von „kaum". In cub-i-tis-si-m scheint an die adverbialbildung cub-i-tus, nach der art von fund-i-tus, radic-i-tus, in-tus gebildet, die zweite adverbiale endung si-m getreten, und in folge davon das u der endung tus zu i erleichtert wie in min-is-ter neben min-us.

Wie vic-s ist auch *mox*, moc-s gebildet, wohl eine zusammenziehung von mov-oc-s wie mo-mentum für mov--i-mentum; mov-oc- aber wäre eine adjectivbildung wie fer-oc-, vel-oc-, cel-oc-, sol-oc-. Das adverbium moc-s für mov-oc-s heifst also eigentlich „bewegter" und erhält so leicht die bedeutung „schnell, bald". Ebenso gebildet sind *in-cep-s* und *de-in-cep-s*, wie auch *recen-s* und *repen-s*, wo sie als adverbien erscheinen. Es ist ferner klar, dafs nox statt noct-s im ältern lateinischen sprachgebrauche

für nocte steht wie for-s statt fort-s für forte, daſs also auch in noct-s das s rest der comparativendung ist, der zur bildung von adverbien verwandt wird. Ebenso erkläre ich das s in *u-s-quam, u-s-que, u-s-piam, n'-u-s-quam* für ubi-s-quam, ubi-s-que, ubi-s-piam, n'-ubi-s-quam. Die beschwerung der adverbialen form ubi-s durch das angefügte relativ veranlaſste zunächst die ausstoſsung des i und dann fiel b vor s weg wie in su-s-tineo, su-s-cipio für sub-s-tineo, sub-s-cipio. Auch dem oskischen sind solche adverbialbildungen eigen gewesen. Aus den beiden stellen: Cipp. Abell. 10: *ekss kombened* und Tab. Bant. 7: *Piei ex comono pertemest* ergiebt sich für ekss und ex die bedeutung ita (Kirchhoff, das stadtrecht von Bantia s. 67.). Das adverbium *eks-s* im älteren oskisch ist gebildet von dem oskischen pronominalstamme ekso-, der sich neben eko- findet, indem vor dem comparativen s der auslautende vokal o des pronominalstammes abfiel. Wollte man eks-s vom stamme eko- unmittelbar ableiten, so würde das eine s ganz überflüssig erscheinen. Für eks-s schrieb das spätere oskisch ex wie lat. existere für ec-s-sistere geschrieben wird. Wenn nun der pronominalstamm ekso im oskischen „dieses" bedeutet, so heiſst eks-s „in dieser weise" ist also gleichbedeutend mit i-ta. Nach dem bisher gesagten sehe ich mich zu der schluſsfolgerung genöthigt, daſs das s, welches in *ab-s, ec-s, tran-s, o-s* für ob-s, umbr. *u-s*, *o-s* für up-s, op-s, *su-s* für sub-s an die präposition angehängt, von gleichem ursprung ist mit dem s der oben besprochenen adverbien, das heiſst rest der comparativendung ius. Diese erklärung bedarf einer lautlichen rechtfertigung nur noch für trans. Daſs tra-n-s wie umbrisch tra-f desselben stammes ist wie die vergleichungsendung skr. tara, nämlich von sanskritwurz. tṛ, tar, von der auch in-tra-re herzuleiten, scheint unbezweifelt; ich kann aber tra-n-s weder mit Bopp (vergl. gramm. 1489) für ein participium präsentis halten, noch, wie andre vermuthet haben, für einen accus. plur. auf ns, da von so gebildeten adverbien im lateinischen sonst nirgends eine spur

zu finden ist. Aufrecht (I, 157) erklärt trâm-e(t)s, balken als „quergeher“ von dem adverbiellen accusativ trâm, dem das umbrische tra-f als locativ zur seite steht. Trat an den accusativ trâm jenes comparative s, so mufste m vor s zu n sinken wie in con-sequi, con-spicio u. a. Ebenso gebildet ist die oskische präposition *az* für at-s aus skr. ati (ultra) mit der bedeutung von ad (Mommsen, unterital. dial. s. 128, 246).

Um die verwendung einer vergleichungsendung ius oder deren verstümmelungen us, is, s zur bildung von adverbien erklärlich zu finden, mufs man sich vergegenwärtigen, dafs auch die andre comparativendung tero in adverbien auf ter wie gravi-ter, navi-ter u. a. von der sprache ebenso verwendet ist. Dafs ferner die endung ius, griech. *ιον* der lateinischen wie der griechischen sprache zur bildung von adverbien bequem war, ergiebt sich auch daraus, dafs das neutrum des comparativischen adjectivs zugleich als adverbium verwandt wird. Dafs aber das comparative s an räumliche verhältnifswörter wie ab, ec, sub, ob u. a. tritt, die den ort im raume immer nur vergleichungsweise zu einem anderen bezeichnen, erscheint nach dem, was über die anfügung der vergleichungsendungen mo, timo, tero an präpositionen oben gesagt ist, natürlich. Der begriff der steigerung war, wie wir gesehen haben, in vielen derartigen bildungen gar nicht vorhanden, in anderen zeitig verwischt. Ich bin zu dem ergebnifs, dafs in italischen sprachen das auslautende s von adverbien überbleibsel der vergleichungsendung ius ist, gelangt, indem ich schritt vor schritt italischen wortbildungen nachgegangen bin, und es liegt nicht im zweck dieser abhandlung ähnliche bildungen in verwandten sprachen ausführlicher zu erörtern. Aber ein blick auf das griechische und sanskrit möge noch gestattet sein. Ist es nicht wahrscheinlicher, dafs griechische adverbien wie *μόγ-ις*, *μόλ-ις*, *πολλά-κι-ς*, *τετρά-κι-ς*, *ἅ-παξ* für *ἅ-παγ-ς*, *ἐπι-μίξ* für *ἐπι-μίγ-ς*, *ἀπ-αλλάξ* für *ἀπ-αλλάγ-ς*, *ἐν-αλλάξ* für *ἐν-αλλάγ-ς*, *πύξ* für *πύγ-ς* und andere ebenso gebildet sind wie die besprochenen lateinischen und gothischen ad-

verbien, als daſs ihr auslautendes s, wie Pott annimmt (etym. forsch. II, 515ff.) genitivzeichen oder rest der endung σι des dativ pluralis ist? Und daſs griechisch ἐξ ebenso aus ἐκ entstanden ist wie latein. ex aus ec, ist doch sehr einleuchtend. Dann aber ist εἰς, ἐς für ἐν-ς auf dieselbe weise aus ἐν geworden. Im sanskrit zeigen die präpositionen ava, pari, prati, sam in der zusammensetzung vor einigen wurzeln, die mit k anlauten, ein angefügtes s wie z. b. in ava-s-kṛ von wurzel kṛ (machen). Bopp nennt dieses s (sanskritgramm. § 111, anm. 2) einen euphonischen zischlaut; aber daſs die vokale a und i sich mit folgendem k nicht vertrügen und einen zwischenlaut s zwischen sich und k bedürften, davon sagt die lautlehre des sanskrit sonst nichts. Bopp stellt derartige bildungen wie ava-s-kṛ, *prati-sh*-kasa mit den lateinischen wie ab-s-condo, o-s-tendo, su-s-tineo gleich. Es ist daher nicht verwegen, auch das an die skr. präpositionen angetretene s als rest der vergleichungsendung anzusehen. In der sanskr. superlativendung ish-ṭha hat diese wie im gothischen, im griechischen und lateinischen sich schon zu is verstümmelt, und so ist ein ausfall des i, wie in diesen verwandten sprachen, so auch im sanskrit glaublich. Da nun auch im sanskrit oft genug vergleichungsendungen sich an pronominalstämme und präpositionen fügen, in demselben sinne wie im lateinischen, hätte ich auch von dieser seite meine erklärung gesichert. Ist dem so, dann rückt die bildung von adverbien durch die verkrüppelte comparativendung, die sich im sanskrit, deutschen, griechischen und den italischen sprachen zeigt, in eine sehr frühe zeit hinauf, in die zeit vor der sprachtrennung. Daraus wird es auch erklärlich, wie die ursprüngliche bedeutung dieses s nach der sprachtrennung ganz aus dem bewuſstsein der einzelsprachen schwinden konnte, so daſs z. b. im lateinischen rein nach wohllautsgesetzen ab oder ab-s, o-s oder ob, su-s oder sub verwandt wird.

Es sind nun noch einige bildungen zu betrachten, in denen die comparativendung sich zu *iens*, *ies* oder *es* ge-

staltet hat. Die gestalt ies zeigt sich zunächst in *ma-jes-tas*, offenbar aus ma-jus-tas abgeschwächt wie funes-tus aus funus-tus, sceles-tus aus scelus-tus. Sehr richtig hat demnach Aufrecht (zeitschr. für vergl. sprachf. I, s. 121—123) die bildung der zahladverbien wie *quinqu'-ies*, *sex-ies*, *sept'-ies*, *oct'-ies*, *tot-ies*, *quot-ies*, *mult-ies* auf die sanskritische steigerungsendung îjas zurückgeführt. Neben diesen schwachen formen auf ies stehen starke formen auf iens wie *sept-iens*, *tot-iens*, *quot-iens*, *pauc-iens* grade so wie im sanskrit neben der schwachen form îjas die starke îjâns. Unzweifelhaft ist daher auch *bi-s* aus bi-ies für dvi-ies herzuleiten, so dafs die beiden i verschmolzen wie in audîssem für audi-issem statt audivissem, dî für dii, dann das ie zu i zerfloſs wie in den vocativen Tulli für Tullie u. a. Eben so sicher setzt *ter* verglichen mit griech. τρί-ς, skr. tri-s die bildung tri-ies voraus, die in derselben weise zu tri-s wie bi-ies zu bi-s ward. Aus tri-s aber ist ter verstümmelt wie palus-ter, silves-ter u. a. aus der volleren form, die sich im nom. fem. palus-tri-s noch erhalten hat. Entweder fand nämlich eine umsetzung des vokals vor das r hin statt, wie oben in terreo, torreo nachgewiesen ist; dann aber ward das i durch das folgende r zu e abgeschwächt wie in teg-e-ris für teg-i-sis, in cin-er-is für cin-is-is, so dafs aus tris ters wurde. Indem dann weiter das auslautende s abfiel wie in den nominativen imber, venter, uter, ward aus ters ter. Oder das i von tris fiel aus und da trs nicht sprechbar war, so schob sich ein stützvokal e zwischen t und r ein, und das s fiel ab, wie pater, frater eine form des nominativs patr-s, fratr-s voraussetzen. Da ich aber nicht begreife, nach welchem lautbedürfnifs in einem einsilbigen wort wie tri-s, bestehend aus drei consonanten und einem vokal, dieser einzige selbsttönende laut noch ausfallen soll, so gebe ich der ersteren erklärung den vorzug. Nach dieser erklärung aber mufs ich in dem e von ter den letzten verkrüppelten und entstellten nachkommen der vergleichungsendung iens, ies erblicken. Dafür spricht auch die form ter-ni neben tri-ni

(für tris-ni) in der das i vor das r vorgerückt und zu e abgeschwächt ward. Es fragt sich nun wie *quater* aus einem vorauszusetzenden quatuor-ies entstanden sein kann. Bopp hat nachgewiesen, wie die anfügung der comparativendung îjas îjâns mannigfache verstümmelungen an der grundform des wortes hervorbringt. Dies bewährt sich auch beim herantreten der lateinischen endung ies an die hauptzahlen. Quinqu'-ies und oct'-ies verlieren wie natürlich vor der vokalisch anlautenden anfügung ihren auslautenden vokal. Sept'-ies, nov'-ies, dec-ies büfsten ihre zweite silbe em wohl so ein, dafs e vor m ausfiel wie im oskischen dekm-annúis = decim-anis, wegen des gewichtes der endung, dann aber das m den zusammenstofs mit den voraufgehenden consonanten t, v, c nicht vertrug, sondern ausgestofsen ward. Wie im sanskrit neben der starken form catvar eine schwächere catur steht, die das a der zweiten silbe ausgestofsen und das v zu u vokalisirt hat, so verliert quatuor in zusammensetzungen sein dem skr. a entsprechendes o und stellt tur zu tru und mit erweichung des t zu d in dru um. So steht quadru-pes für quatru-pes umgestellt aus quatur-pes, so steht mit abschwächung des u zu i quatri-duum für quatru-duum umgestellt aus quatur-duum. Das u von quatur sank weiter zu e in quater-ni, quater-n-io. Das quater in diesen bildungen ist aber nicht das zahladverbium, da, wie sept-eni und besonders octo-ni beweisen, die distributiven zahlwörter aus den hauptzahlen, nicht aus den zahladverbien abgeleitet sind. In dem zahladverbium quater scheint der hergang der abschleifung aus dem vorauszusetzenden quatuor-ies ein anderer wie in quater-ni. Dafs nämlich aus quatuor durch das gewicht einer herantretenden anfügung zwischen t und r beide vokale herausgestofsen werden konnten, zeigen die bildungen quadr-ans, quadr-a-ginta, quadr-a-tu-s. Da nun folgendes r das vorhergehende t keineswegs immer zu d erweichen mufs, wie quatr-io, quatri-duum zeigen, so ist die annahme einer form quatr-ies vollkommen gerechtfertigt. Aus dieser wird durch zerfliefsen des ie zu i quatr-is, durch um-

stellung und abschwächung des i zu e quater-s, durch abfall des s quater, gerade so, wie aus tri-es für tri-ies erst tri-s, dann ter-s und ter ward. Nach dieser erklärung hätte also die sprache mit feinem sinn in dem umgestellten e noch eine leise spur der vergleichungsendung ies gerettet. Von mehreren lautlich möglichen erklärungen aber ist man berechtigt, derjenigen den vorzug zu geben, welche der sprache folgerichtigkeit und feinheit des verfahrens zuspricht. Schon oben ist gezeigt worden, wie die drei vergleichungsendungen mo, timo, tero zur bildung von folgezahlwörtern verwandt werden, da jedes derartige zahlwort als bestimmung von dingen, die im raume nebeneinander oder in der zeit nacheinander bestehen, nur im vergleich mit anderen ähnlichen zahlenbestimmungen bedeutung hat. Auch das „einmal" besteht nur im vergleich mit dem „zweimal" und „mehrmal", das „zweimal" nur im vergleich mit dem „einmal" und „mehrmal". Das „zweimal" ist aber auch eine steigerung des „einmal", das „dreimal" eine steigerung des „zweimal". Dasselbe wort zweimal gesagt, dieselbe that zweimal gethan wird stärker und eindringlicher; ein wassertropfen zerspringt spurlos auf dem felsen, viele höhlen den stein aus. Es ist also in der natur der sache begründet, wenn die sprache die vergleichungs- und steigerungsendung iens, ies zur bildung von zahladverbien verwendet hat.

Es fragt sich ob die bildung der völkernamen auf *iens-i-* und *ens-i-* den bisher besprochenen verwandt ist. Bildungen auf iens-i- wie *Carthagin-iens-i-s*, Croton-iens-i-s, Athen-iens-i-s, Latin-iens-i-s, Nemaus-iens-i-s, in denen das i vor e nicht dem stamme des ortsnamens angehörte, von dem der volksname gebildet ist, sind selten im vergleich zu der grofsen masse der gebräuchlichen völkernamen auf ens-i-. Aus der zahl der letzteren setze ich hier nur eine anzahl alter ächtitalischer namen her, *Algid-ens-e-s*, Alb--ens-e-s, Arimin-ens-e-s, Castrimoni-ens-e-s, Cann-ens--e-s, Circej-ens-e-s, Corton-ens-e-s, Corfini-ens-e-s, Cupr-ens-e-s, Cur-ens-e-s, Fabi-ens-es, Falari-ens-e-s,

Faleri-ens-e-s, Favoni-ens-e-s, Minturn-ens-e-s, Numini-ens-e-s, Plenin-ens-e-s, Suan-ens-e-s, Toleri-ens-e-s, Trej-ens-e-s, Tarquini-ens-e-s, Tuscani-ens-e-s, Tuti-ens-e-s, Veli-ens-e-s, Vetuloni-ens-e-s, Volsini-ens-e-s. So gebildet sind auch die namen der altrömischen tribus: Ramn-ens-e-s, Titi-ens-e-s, Lucer-ens-e-s, für die es nach *Lucer-es-e-s* zu schliefsen (Fest. p. 119) auch nebenformen mit ausgefallenem nasal gab, wie neben tot-iens, sept-iens sich tot-ies, sept-ies findet. Die später gebräuchlich gewordenen formen dieser namen *Ramn-e-s, Titi-e-s, Lucer-e s* sind aus formen wie Ramn-es-e-s u. a. durch zusammenziehung entstanden, indem das zweite unbetonte e zwischen den beiden zischlauten leicht ausfiel und im auslaut nur ein s gesprochen werden konnte, oder indem das inlautende s ausfiel wie in Cere-alia für Ceres-alia und die sich berührenden vokale verschmolzen wie in se-men für se-si-men (vgl. se-ro für se-so und Se-ja für Se-sia). Dafs nun die endung iens-i- und ens-i nicht von einer participialbildung i-ent herkommt, anderer vermuthungen über dasselbe (Pott etym. forsch. II, 543, 606) nicht zu gedenken, ergiebt sich daraus, dafs das auslautende t des lateinischen particips vor einer neuen vokalischen anfügung gar nicht zu s sinkt. Das beweisen bildungen wie constant-ia, vigilant-ia, Florent-ia, Placent-ia, potent-ia, poenitent-ia, licent-ia, indulgent-ia, praesent-ia, absent-ia, patient-ia, während in potes-tas für potent-tas lediglich das anlautende t der anfügung das sinken des stammhaften t zu s und den ausfall des vorhergehenden n veranlafst. Ich halte also die endungen iens-i, ens-i, es-i für unsere viel besprochene vergleichungsendung, die durch ein herangefügtes i eine erweiterung erfahren hat, wie die participialstämme auf ant und ent in manchem casus durch angefügtes i weiter gebildet erscheinen, z. b. fer-ent-i-a, am-ant-i-um, oder wie nach Bopp auf u auslautende adjectivstämme im lateinischen durch angefügtes i erweitert sind z. b. tenu-i-s, lev-i-s, suav-i-s. Was den wegfall des anlautenden i der vergleichungsendung anbetrifft, so

steht z. b. Algid'-ens-e-s zu Athen-iens-e-s genau in demselben verhältnifs wie min-us zu mel-ius, nur dafs in jenen völkernamen der wegfall des i zur regel geworden ist, wie mir scheint in folge der beschwerung der wortstämme durch die neue anfügung i. Noch weniger wie auf lautliche stöfst meine erklärung auf sachliche schwierigkeiten. Wie oben das herantreten der vergleichungsendungen mo, timo, tero an raumwörter und ortsadverbien nachgewiesen ist, so wird in den einwohnernamen durch die anfügung iens-i, ens-i, es-i an die ortsnamen die räumliche angehörigkeit des menschen an den ort, wo er zu hause ist, ausgedrückt. Ganz ähnlich findet sich im griechischen die endung *ιων* in eigennamen verwendet. Die namen *Δελφ-ίων*, *Ἐσχατ-ίων*, *Οὐραν-ίων*, *Ἑλουρ-ίων*, *Ἐμεσ-ίων*, *Παλαιστρ-ίων*, *Ὑπερ-ίων* sind von ortsbezeichnungen hergeleitet und bezeichnen die räumliche angehörigkeit der person an den ort. Mit derselben endung sind von götternamen hergeleitet *Σατυρ-ίων*, *Δημητρ-ίων*, *Κρον-ίων*, von thiernamen *Ἱππ-ίων*, *Ἐχ-ίων*, *Μοσχ-ίων*, *Ταυρ-ίων*. Vergleicht man hiermit bildungen wie *Ἐμπεδ-ίων*, *Ἑταιρ-ίων*, *Εὐημερ-ίων*, *Εὐτυχ-ίων*, *Γλαυκ-ίων*, *Νυκτερ-ίων*, *Κυρτ-ίων*, *Ἐρευθαλ-ίων* von adjectivstämmen, so wird man zugeben, dafs das wort, an welches die endung *ίων* sich fügte, den namen des vaters zwar bezeichnen konnte, aber keineswegs ursprünglich bedeutete oder bedeuten mufste. *Πηλέ-ίων*, *Κρον-ίων* u. a. sind nur patronymika, insofern der sohn dem vater räumlich und wesentlich angehört, wie *Παλαιστρ-ίων* einen sklaven bezeichnet der zum ringplatze gehört. Demnach halte ich auch diese endung *ιων* für eine gestalt der vergleichungsendung, die neben der gewöhnlichen comparativendung *ιον* als stärkere form steht wie skr. îjâns neben îjas.

Auch die präposition *penes* kommt hier in betrachtung, deren zusammenhang mit den stämmen penu-, peno-, pen-us, und mit dem adverbium peni-tus und dem verbum pene-trare längst erkannt ist. Es fragt sich nun, mit welcher bildungsendung penes gebildet ist. Pott (etym. forsch. I, 188)

leitet die stämme pĕ-nu-, pĕ-no- pĕ-n-us von sanskritw. pâ (servare, tueri) ab, die im lateinischen pâ-bulu-m pâ-vi, pâ-ni-s mit der bedeutung „nähren“ auftritt. Das kurze ĕ in pĕ-nu könnte bedenken erregen, wenn nicht latein. fĕ-n-es-tra zu sanskritwurz. bhâ, latein. vĕ-n-tus, dessen e ich für kurz halte wegen des namens der wellen- und windgöttin Vĕ-n-ilia, zu sanskritwurzel vâ in demselben verhältniſs ständen wie pĕ-nu- zu wurzel pâ. Pĕ-nu- aber bezeichnet den speisevorrath und die speisekammer als „nährende“ wie ma-nu- die hand als „messende“ von sanskritwurzel mâ (metiri), womit Ciceros erklärung stimmt Nat. D. II, 27: Est enim omne, quo vescuntur homines penus. Erst weil die vorrathskammer im inneren des Vestatempels liegt, konnten pe-ni-tus die bedeutung „drinnen, innerlich“ (vgl. fundi-tus, radic-i-tus), pene-tro den sinn „hineindringen“ (vgl. in-tro) erhalten. Der stamm pe-nu ist geschwächt zu pe-no, wie der stamm domu in einigen casus zu domo, colu zu colo, arcu zu arco abgeschwächt erscheint, in pe-ni-tus ist das auslautende u zu i geschwächt wie in mani-festus von manu, in pe-ne-tro weiter zu e verblaſst wegen der folgenden zwei consonanten wie in prae--cep-s neben prae-cipit-is. Trat aber an den stamm pe-nu eine vokalisch anlautende endung, dann ward der auslautende stammvokal u verdrängt. Das zeigt die form pe-n'--us (gen. pe-n'-or-is, vgl. fac-in'-us) wie pe-n'-ariu-s, pe-n'-ator, Pe-n'-ati-s oder Pe-n-a(t)-s. Die präposition pe-n'-'es ist also gebildet, indem die vergleichungsendung ies an den stamm pe-nu trat, das u ausstieſs und ihr i einbüſste wie min'-us für min-ius, und sie bedeutet „im penus befindlich“ und daher „im innern befindlich, drinnen“. So erklärt sich auch die eigenthümliche verwendung dieser präposition, um zu bezeichnen „in der gewalt, im besitz jemandes“, denn was sich im innersten verschluſs meines hauses befindet, das ist in meinem besitz, in meiner gewalt.

Absichtlich sind bis zum schluſs dieser untersuchung einige städtenamen aufbewahrt worden, die eine ähnliche

bildung zeigen wie die oben erörterten superlative fid-us-ta, jug-s-ta, prae-s-to u. a. Zuerst ist der name *Prae-n-es-te* eine solche bildung. Von der präposition prae ist zunächst mittelst der anfügung no die grundform eines eigenschaftsworts prae-no gebildet, wie von pro pro-nu-s von super super-ne, von pos oder post po-ne von de de-ni-que, das eigentlich „und abwärts befindlich“ daher „endlich, schliefslich“ bedeutet. An die grundform prae-no, die „hervorragend, vorn befindlich“ bedeutet und der gegensatz ist von po-ne „hinten“, ist mit wegfall des auslautenden o die zu es verstümmelte comparativendung und eine neue steigerungsendung to getreten, d. h. die superlativendung es-to, die also leichter ist als die form us-to in fid-us-ta, aber schwerer als die form s-to in prae-s-to u. a. Das auslautende e von Prae-n-es-te scheint eine abschwächung des weiblichen a wie in Herie (Junonis); daher erscheint dieser stadtname allein von den auf e auslautenden auch als femininum, und erst der römische sprachgebrauch hat ihn zum neutrum dritter declination gestempelt. Prae-n--es-te heifst also „die hervorragendste“ und da die burg von Präneste auf einem steilen felsen empor ragte (Abeken Mittelitalien s. 76), so pafst nach der vorstehenden erklärung die benennung der stadt zu ihrer lage ganz vollkommen, und ich glaube der mühe überhoben zu sein, die erklärungsversuche der alten zurückzuweisen. Schon oben ist gezeigt worden, wie auch die städtenamen O-s-tra und Ant-ium von den räumlichen verhältnifswörtern ob-(s) und ante gebildet sind, so dafs es nicht nöthig ist die zahlreichen italischen städtenamen aufzuzählen, die mit präpositionen zusammengesetzt sind. Ebenso wie Prae-n-es-te scheint mir *Pa-es-tu-m* ein städtename, der mit der superlativendung es-to gebildet ist, und zwar von der wurzel pâ „nähren“ von der pâ-sco, pâ-bulum, pâ-nis stammt. Ist das richtig, dann bezeichnet Pa-es-tu-m „die nährendste“ und eine solche benennung ist doch der vielgepriesenen fruchtbarkeit jener gegend ganz angemessen, die jährlich zweimal in der pracht der rosenblüthe prangte. Dafs

Pa-es-tu-m eine verdrehung des alten griechischen namens Posidonia sei im munde der lukanischen Samniten, welche den griechischen gründern die stadt entrissen, haben selbst alte etymologen, so viel ich weifs, nicht behauptet. Nur ein neuerer lexicograph hat das gewagt. Bei Livius (X, 3) wird eine stadt der Marser *Ple-st'-ina* genannt. Ich sehe in diesem namen eine bildung von der grundform ple wie ple-nu-s, ple-ri-que, ple-or-es, ple-b-s, von denen oben gesprochen ist, mittelst der superlativendung sto, die ihr o einbüfste, als der stamm ple-sto durch die anfügung ino erweitert ward. Ple-st'-ina heifst also „die vollste" d. h. „die bevölkertste" und setzt in marsischer mundart eine superlativbildung ple-sto voraus, die zu der im Arvalliede vorkommenden comparativform ple--or-es in demselben verhältnifs steht wie griech. *πλε-ῖστο-ς* zu *πλέ-ιων*. Auch der name der picenischen völkerschaft *Ple-n'-in'-ens-e-s* setzt einen ortsnamen Ple-n'-ina oder Ple-n-inu-m voraus, von demselben stamme gebildet wie Ple-st-ina. Der name des samnitischen ortes *Pl-ist'-ia* ist von ple mittelst der form is-to gebildet, die mit abfall des o dureh die anfügung ia einen zuwachs erhält. Den ersten bestandtheil dieses namens Pl-is- habe ich schon oben in pl-is-i-ma erklärt, und so hätten sich zu der dort erörterten wörterfamilie in den namen Ple-st'-ina, Ple-n'--in'-ens-e-, Pl-ist-ia noch ein paar ganz nahe verwandte gefunden. Der name der stadt Cla-ter-na in Gallia Cisalpina ist im verlauf dieser untersuchung von der grundform cla für cala abgeleitet wie cala-re, cla-rus und als „berühmte" gedeutet. Ist das richtig, dann kann es auch nicht als verwegen gescholten werden, den namen der stadt *Cla-st'-idiu-m* von derselben grundform herzuleiten, an die erst die superlativendung sto trat, dann die anfügung idio, die der umbrische name Att-idi-um zeigt, und die das auslautende o des superlativstammes Cla-sto- ausstiefs. Auch Cla-st'-idiu-m bedeutet hiernach eine „berühmte" stadt. Ist ferner Li-ter-nu-m richtig als „sumpfstadt" gedeutet worden, so ist es naheliegend, auch den namen der

alten stadt *Li-sta* von derselben wurzel lî herzuleiten und in der anfügung sta die superlativendung zu finden. Auch Li-sta ist dann mit lî-mu-s, *λί-μνη* verwandt und bedeutet eine an einem sumpf gelegene stadt. Die lage der stadt ist zwar ungewifs, indessen sind sümpfe und niederungen auf dem landstriche zwischen Veliner- und Fucinersee, also auf der hochebene von Rieti und in der Valle di Cicolona, wo doch Lista jedenfalls an irgend einer stelle gelegen haben mufs, keine seltenheiten, und der name Velinus bezeichnet, wie schon gezeigt ist, einen sumpfsee oder sumpffluſs

Ich bin hiermit am ziele des letzten theiles dieser abhandlung angelangt. Als ergebnifs desselben stellen sich also folgende gestaltungen der sanskritischen vergleichungsendung, îjas, îjans heraus: *-ios, -ius, -ior, -us, -is, -iens, -ies, -es, -s*, und weiter gebildet durch anfügung neuer vergleichungsendungen die formen *-is-tro, -s-tro, -us-to, -is-to, -es-to, -s-to, -is-timo, is-simo,* endlich *iens-i, ens-i.* Für die sprachgeschichte aber ergeben sich aus allen vorstehenden untersuchungen, denke ich, folgende sätze. Die vergleichungsendungen dienten ursprünglich nicht allein zur steigerung des begriffs von eigenschaftswörtern, sondern seit unvordenklichen zeiten traten sie an die stämme von präpositionen, pronominen, zahlwörtern, substantiven und adjectiven um eigenschaftswörter zu bilden. Alle mit vergleichungsendungen gebildeten adjectiva drücken aus, dafs einem wesen im vergleich zu einem oder mehreren anderen eine räumliche, zeitliche oder wesentliche eigenschaft besonders zukommt. Aber längst vor der sprachtrennung haben die indoeuropäischen sprachen zwei vergleichungsstufen der eigenschaftswörter fest ausgebildet, je nachdem zwei oder mehrere wesen verglichen werden, den comparativ und den superlativ wie sie in der beugung der nomina die zweiheit von der mehrheit, den dual vom plural unterschieden. Wenn aber die vergleichungsendungen eine so mannigfache und ausgebreitete verwendung fanden, so liegt das in der beschaffenheit der dinge oder vielmehr der eindrücke, die der menschliche geist von den dingen empfängt. Alle unsere vorstel-

lungen von raum, zeit und zahl sind nur vergleichungsweise bestimmungen; es giebt für uns kein diesseits ohne ein jenseits, kein oben ohne ein unten, wir können uns kein heute denken ohne ein morgen, keinen augenblick ohne eine ewigkeit, die einheit besteht für uns nur verglichen mit der zweiheit und der vielheit. Auch unsere vorstellungen und benennungen von sinnenfälligen eigenschaften der dinge halten nur vergleichungsweise bis zu einem gewissen grade stich. Weifs ist der sand im vergleich zum moorgrund, gelb im vergleich zum schnee, warm ist das blut im verhältnifs zur luft, kalt im verhältnifs zum feuer, laut ist die menschliche stimme verglichen mit dem summen des käfers, leise, verglichen mit dem brüllen des donnners, süfs ist der geschmack des apfels im vergleich zur schlehe, sauer im vergleich zum honig. Und steht es etwa anders mit unseren vorstellungen und benennungen von den geistigen eigenschaften der dinge? Wahr und unwahr, schön und häfslich, gut und schlecht läfst sich eins ohne das andere eben so wenig denken als warm und kalt, weifs und schwarz. Ich führe das nicht an als einen nagelneuen gedanken und weifs sehr wohl, dafs sich die philosophie dergleichen längst an den schuhen abgelaufen hat; ich wollte nur darauf hinweisen, dafs die sprache in der mannigfachen verwendung der vergleichungsendungen einer inneren nothwendigkeit gefolgt ist, dafs sie in ihren bildungen ein bewufstsein von dem wesen der dinge zeigt, lange vorher, ehe die hochweise philosophie sich damit breit machte.

Wie wenig aber die anfügung einer steigerungs- oder vergleichungsendung eine unbedingte steigerung oder verstärkung des durch das grundwort ausgedrückten begriffs nach sich ziehen mufs, davon legt der sprachgebrauch unserer muttersprache noch heute zeugnifs ab. Ein „älterer“ mann gilt uns für jünger als ein „alter“ mann; nach den fünf „grofsmächten“ in Europa rechnen wir erst eine anzahl „gröfserer mächte“, dann „kleinere“ und dann „kleine“; die zeitungsanzeige: „die allerhöchsten und höchsten herrschaften sagten dem hohen schöpfer dank u. s. w.“ verräth

das richtige bewufstsein, dafs „hoch“ mehr bedeutet als „allerhöchst“ und „höchst“. Wenn wir „guter gott, grofser gott“ sagen, so liegt darin bewufst oder unbewufst eine höhere vorstellung von der güte und gröfse gottes, als wenn der Römer seinen Jupiter „optimus, maximus“, oder der Grieche seinen Zeus „ἄριστος — ἠδὲ μέγιστος nannte, weil wir jene eigenschaften der gottheit ohne vergleich und ohne beding, das heifst in vollkommenem mafse zusprechen, der Grieche und Römer nur vergleichungsweise mit anderen wesen, das heifst nicht unbedingt.

Dafs in den vorstehenden untersuchungen manches zu berichtigen sein wird, daran zweifle ich nicht. Es giebt nun einmal sprachliche klippen, an denen man trotz des compasses streng gehandhabter lautlehre, wenn man auch den fahrstrich, den man zu nehmen hat, klar vor sich sieht, dennoch scheitert. Jedenfalls ist es besser mit sehenden augen hie und da eine taube nufs aufzulesen, als wie die blinde henne herumtappend zuweilen ein gerstenkorn der wahrheit zu finden.

Pforte. W. Corssen.

Seltene namen.

(Zweiter artikel.)

Den neulich (bd. 3, s. 113—126) mitgetheilten namengruppen lasse ich eine zweite gleich starke abtheilung derselben folgen mit dem wunsche, dafs man auch hierin einiges brauchbare finden moege. Ich lege mir hier uebrigens, wie auch schon stillschweigend im ersten artikel, eine zwiefache beschränkung auf. Erstlich nämlich lasse ich alle solche wortstämme bei seite, die mit wahrscheinlichkeit oder gewifsheit undeutsch sind; die voces hybridae unter den altdeutschen namen, die ihre besondern gesichtspunkte verlangen, mufs ich einmal fuer sich behandeln. Zweitens aber